

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, 25 Pf., pro Zeile, 1 Beilageempfang kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Eppler in Elbing.

Nr. 158.

Elbing, Sonnabend

8. Juli 1893.

45. Jahrg.

Deutsch-russischer Handelsvertrag.

Veränderlich wie Aprilwetter, schreiben die unparteiischen „B. N. N.“, denen wir den nachfolgenden Artikel entnehmen, geben sich die Nachrichten über den deutsch-russischen Handelsvertrag; bald sind es anderthalb Jahre, daß die erste Kunde von Vertragsverhandlungen in die Öffentlichkeit gelangte, und noch immer kann man etwas Bestimmtes über die Aussichten für das Zustandekommen nicht sagen. Die russische Politik läßt alle Künste und Kniffe satmattlicher Verschlagenheit spielen und die trockene Bitterung der letzten Zeit, die für Deutschland einen Futtermangel in drohender Sicht gebracht, hat ihre Präventionen merklich gesteigert. Dazwischen wird dann mitunter wieder einmal abgewiegelt und die Friedensschmalze gelassen — aber was will das bedeuten? Für den Kundigen doch nur, daß man wenigstens in diesem Falle mit dem ewigen Phrasengeklänge von den Garantien für die Erhaltung des Friedens „hinter dem Berge“ halten sollte und die ganze Sache betrachten als das, was sie ist — eine Frage nächster Realpolitik.

Unzweifelhaft glebt es in Rußland große Kreise, die den Abschluß eines Handelsvertrages auf das lebhafteste wünschen. Die ganze Presse — ohne Unterschied der Richtung und Farbe — giebt seine Hochachtung zu und die russischen Landwirthe und Gutsbesitzer sind Blänen, die ihnen den Absatz erleichtern, selbstverständlich gewogen. Bei uns in Deutschland hoffen Handel und Industrie auf einen günstigen Verlauf der Verhandlungen — und zwar um so lebhafter, je mehr sie auf freundschaftlichen Verkehr mit dem angrenzenden Rußland angewiesen sind. Die Landwirtschaft aber, die schwer bedrängt um ihre Existenz ringt, kämpft dagegen und will ihn verhindern. — Freilich — die nämliche Landwirtschaft sträubte sich auch gegen die Handelsverträge mit anderen Staaten, und die ganze Handelspolitik des neuen Russes fand sie auf der Seite ihrer erbittertesten Gegner. Und doch war das etwas Anderes. Der Abschluß der westeuropäischen Handelsverträge, der die erste Etappe bildete bei der Errichtung einer großen mitteleuropäischen Zollunion — war eine staatsmännliche That; ein Handelsvertrag mit Rußland ist es vielleicht nicht in jedem Falle. Professor Schmoller führte einmal aus, wie gegenüber den geschlossenen Komplexen von Großbritannien-Indien, Nordamerika und Rußland, und deren Bestreben, sich gegen alles Ausland hermetisch abzuschließen, für die übrigen Staaten die Rettung nur darin bestehen könnte, auch ihrerseits ein ähnlich geschlossenes Ganze — gewissermaßen ein großes europäisches Zollland — zu schaffen. Darum aber stellt sich einem Abschluß mit Rußland die Sache doch wesentlich anders. Gerade die letzten Verhandlungen haben auf die russische Freundschaft wieder ein bezeichnendes Schlaglicht geworfen; Rußland, das allenthalben fremdländischen Gewerbesäfte aus seinen Grenzen weist, wird den Grundzug seines politischen Charakters schwerlich von heute zu morgen ändern; heute verkündet es seinen Wunsch, baldigt aus der wirtschaftlichen Abgeschlossenheit herauszukommen, und morgen setzt es einen Maximaltarif ein und schreitet zur Einführung von Differenzialzöllen auf deutsche Erzeugnisse. Das kann man ruhig im Auge behalten und trotzdem in einem Abschluß mit Rußland zeitweilig einen Vortheil sehen.

Und das weniger unserer Industrie wegen — denn die Waarenausfuhr aus Deutschland nach Rußland geht stetig zurück und daran wird kein Handelsvertrag etwas wesentlich ändern — als hauptsächlich um unserer Ostseepflege willen, in denen der Handel durch den Zollkrieg mit Rußland darniederliegt. Wie viel unsere östlichen Provinzen dabei leiden — das geht u. a. aus dem letztjährigen Bericht des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Königsberg in Nr. hervor. Auch dort die Klage über den Rückgang des Getreidehandels durch die differenzielle Behandlung russischer Produkte; fast überall auf den deutschen Konsumtionsgebieten hätte das Getreide der meistbegünstigten Nationen die dortigen Angebote von russischer Waare unterboten und dadurch seien Verschleudungen im Getreidehandel entstanden, die den Königsberger Platzhandel auf das Empfindlichste getroffen, 1891 betrug die Getreidezufuhren noch 409,487 Tonnen; 1892 252,346 und die seewärts gerichtete Getreideausfuhr Königsbergs zählte 1892 nur noch 210,034 Tonnen gegen 335,733 Tonnen im Vorjahre!

Dazu kommt aber noch ein anderes und gewichtigeres Moment — ein einseitiger Maximaltarif gegen Rußland bringt der Landwirtschaft keinen Vortheil. Wir leben in Handelsverträgen mit einer Reihe Getreide exportirender Staaten — gerade in den Donauländern sind dem russischen Roggenimport in den letzten vier Jahren mächtige Konkurrenten entstanden — und elf Jahre noch dürften die vereinbarten Zölle nicht erhöht werden. Dadurch aber sind Monopolpreise unmöglich geworden. Ja — wäre es der Landwirtschaft gelungen, gleiche Getreidezölle durchzuführen gegenüber allen Staaten, wöhl das russische Getreide ohne Schwierigkeit gelangen kann — es hätte in der That eine Hochhaltung der Getreide-

preise im Lande zur Folge gehabt. Hat man aber anderswo KonzeSSIONen gemacht, so sind Differentialzölle gegen Rußland so gut wie belanglos. Die Waare kann auch einen Umweg machen, wenn ein Vortheil bevorsteht. Das russische Getreide wird eben in Zukunft nicht direkt nach Deutschland kommen, sondern den Bedarf derjenigen Länder decken, welche ihr eigenes Getreide an Deutschland abstoßen. Auf den Markt kommt es unter allen Umständen und hat somit seinen Einfluß auf den Getreidepreis und der einzige Erfolg, der wirklich und auf alle Fälle eintritt, ist ein Zurückgehen der Provinzen in Handel und Gewerbe...

Politische Tagesübersicht.

— 7. Juli.

Die zweite Berathung der Militärvorlage soll nun doch erst Ende der nächsten Woche stattfinden, da das Zentrum darauf besteht, daß der Jesuitenvertrag am nächsten Samstag, also Mittwoch, beraten werde. Diese Eile des Zentrums scheint zu beweisen, daß es nicht abgeneigt ist, für die Wiederzulassung der Jesuiten KonzeSSIONen zu Gunsten der Militärvorlage zu machen. Vielleicht ist es auch nicht ganz sicher, daß nicht im entscheidenden Moment doch noch eine größere Anzahl aus seiner Mitte von selbst abfällt. — Wie verlautet, besteht die Absicht, zur Militärvorlage von jeder Fraktion nur einen Redner sprechen zu lassen. Wie ferner verlautet, wollen alle Polen für die Vorlage stimmen.

Zu dem Bericht der „Köln. Volksztg.“ über die von uns theilweise wiedergegebene Unterredung, die der Polizeipräsident von Straßburg Feichter mit vier Mitgliedern des aufgelösten Fedeltaverens gehabt hat, bemerkt die „Straßb. Post“:

„Polizeipräsident Feichter ist augenblicklich beurlaubt und von Straßburg abwesend. Eine Aeußerung von ihm über die Dinge, die ihm zur Last gelegt werden, ist daher im Augenblick nicht zu erlangen. Die „Köln. Volksztg.“ behauptet, der Bericht sei ihr „von berufener Seite“ zugegangen, was in diesem Falle wohl heißen soll, „von einem Mitgliede der Abordnung des Fedeltaverens“. Trotzdem wird Jeder, der den Polizeipräsidenten Feichter kennt oder auch nur einmal dienstlich mit ihm zu thun gehabt hat, nach dem Durchlesen des Berichtes den Eindruck haben: Es ist eine Unmöglichkeit, daß Herr Feichter das gesagt hat. Gerade Herr Feichter hat sich in seiner Stellung als Leiter der Polizei der Reichshauptstadt wegen seiner humanen Auffassung der Pflichten seines schwierigen Amtes und wegen der von Herzen kommenden, ungezwungenen Freundlichkeit seiner Umgangsformen eine so weitgehende persönliche Beliebtheit erworben, wie, unseren jetzigen Bürgermeister Vad angenommen, es keinem seiner Vorgänger auch nur annähernd beklommen war. Auch in Colmar war Herr Feichter als Kreisdirector überaus beliebt, sowohl bei der städtischen als bei der ländlichen Bevölkerung seines Kreises. Daß er, gerade er, sich in einer Unterredung von politischer Wichtigkeit soweit vergessen haben sollte, erscheint jedem Kenner der Verhältnisse und Persönlichkeiten in hohem Grade unwahrscheinlich. Der Wortlaut des Berichtes ist zwar völlig klar, trotzdem glauben wir vorläufig noch an irgend ein großes Mißverständnis, das seine Aufklärung erst finden kann, wenn der Präsident nach Straßburg zurückgekehrt sein wird.“

Zum Mangel an Futter- und Stremmitteln schreibt die „Köln. Volksztg.“:

„Der Mangel an Stremmitteln hat naturgemäß einen Preisauflschlag zur Folge; aber wie man da in manchen Fällen das Schicksal scherzt, das ist doch nicht mehr schön. So wird uns mitgetheilt, eine Gesellschaft habe bis ins v. J. für eine Ladung Torfstreu von 10,000 Kilo 100 Mk. gefordert, Anfangs d. J. 120—130 und 150 Mk.; augenblicklich fordere sie aber 225 Mk. und stelle weitere Preissteigerung in nächster Zeit in Aussicht. Torfstreu ist bekanntlich kein Artikel, der dem guten oder schlechten Ertrage einer Ernte ausgekehrt oder den Schwankungen der Börse unterworfen wäre; sie ist ein Artikel, der in den Moorgründen nach wie vor mit derselben Ertragskraft und unter denselben Lohnverhältnissen zu fördern ist. Einen solchen Artikel um 100 pCt. und mehr zu steigern, nur weil der Mangel an Stremmitteln, zu diesem Mittel zu greifen, das ist wucherische Ausbeutung der Nothlage.“

Diese Ausbeutung der Nothlage ist sicher verwerflich. Daß sie durch das Ausfuhrverbot der Futtermittel nicht eingeschränkt werden wird, ist sicher. Das einzige Mittel, das Wucherpreise unmöglich macht, ist die Aufhebung der Zölle auf Futter und Strem.

Zu Honolulu ist, wie das „Neuter'sche Bureau“ vom 28. v. M. meldet, eine Verschwörung von Royalisten, welche durch Dynamit eine Katastrophe herbeiführen wollten, durch Verhaftung dreier Engländer vereitelt worden. Die Verschwörer beabsichtigten von dem Regierungsgebäude Besitz zu ergreifen und die Regierung zu stürzen. Unter den Verschwörern befanden sich neun Mitglieder aus früheren Kabinetts.

Island.

* Berlin, 6. Juli. Der Kaiser hat sich nach Jüterbog begeben, dort den Übungen beigewohnt und ist noch an demselben Tage zurückgekehrt. Tags vorher hatte der Kaiser der Ueberreichung des Fahnenbandes an das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment beigewohnt. Als nämlich vor Kurzem die Prinzessin-Jessie-Bittwe, Erzherzogin Stephanie von Oesterreich, unserem Kaiserhofe einen Besuch abstattete, überreichte dieselbe dem Kaiser ein Fahnenband mit dem Wunsche, daselbe dem 1. Bataillon des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 für dessen Fahne verliehen zu sehen, zur Erinnerung an ihren Gemahl, den Erzherzog Rudolf, welcher bis zu seinem Tode à la suite dieses Regiments gestanden hat. Für die feierliche Uebergabe war der Mittwoch Nachmittag bestimmt.

— Da Sylvester in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt und bei Durchführung der Sonntagsruhe der Handel mit Neujahrskarten eine große Einbuße erleiden würde, so hat das Präsidium des Deutschen Papier-Vereins sich petitionirend an das Ministerium des Innern und für Handel und Gewerbe gewandt, um eine Freigabe des Sylvestertages für den Handel mit Neujahrskarten für dieses Jahr zu erlangen.

— Vom 1. Juli ab unterbleibt die Veröffentlichung der monatlichen Rapporte über den Gesundheitszustand, die Selbstmorde etc. in der Arme.

— Das Mittwoch publizierte Verbot der Ausfuhr von Futtermitteln wird allseitig für nicht genügend erachtet, den Nothstand zu lindern. Daher haben die Freisinnigen einen Antrag eingebracht auf zeitweilige Aufhebung der Futtermittelzölle. Die Nationalliberalen haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, welcher die mögliche Beschränkung der diesjährigen Wanderverden in den Futtermittel heimgegangenen Gegenden bezweckt. Von konservativer Seite (v. Bloch, Lutz und Genossen) ist der Antrag eingebracht worden, die verbündeten Regierungen aufzufordern, daß sie die Eisenbahn-Tarife für Raströhren ermäßige, damit mit Leichtigkeit Vieh aus Gegenden, wo wenig Futter vorhanden ist, nach solchen Gegenden, wo mehr Futter existirt, transportirt werden kann. Ferner wird beantragt, den Umfang des Nothstandes zu ermitteln und erforderlichenfalls Unterstützung aus Reichsmitteln zu gewähren.

— In den sechs größten deutschen Staaten bestehen gegenwärtig 179 Gewerbegerichte, nämlich 133 in Preußen, 13 in Bayern, 13 Sachsen, 9 in Württemberg und 4 in Hessen; die Reichslande besitzen noch kein einziges Gewerbegericht, trotz ihrer hochindustriellen Entwicklung. Auffällig ist ferner, daß Sachsen nur ebensoviel Gewerbegerichte hat als Bayern, obgleich es weit stärker mit Industrie durchsetzt ist. So kommt z. B. die Mehrzahl der preussischen Gewerbegerichte auf den gewerblichen Westen. Die ostpreussischen Provinzen des Königsreichs haben, wenn man die Regierungsbezirke Potsdam und Schleswig ausschließt, nur 52 Gewerbegerichte, die westpreussischen dagegen einschließlich Potsdam und Schleswig den durch die große Zahl der in ihnen errichteten Gewerbegerichte auf Potsdam und Posen mit 7, Viegnitz mit 8, Breslau mit 9, Düsseldorf mit 11 und Arnswald mit 13 Gewerbegerichten, von denen allerdings 9 abgezweigte Spruchkammern des Kreisgewerbegerichtes Altona sind.

— Die Zentrumskraktion des Reichstags hat eine Reihe von Anträgen sozialpolitischer Natur, namentlich zur Gewerbeordnung der Kontursordnung eingebracht.

— Die Steinkohlenförderung stieg in Deutschland von 47 Millionen Tonnen im Jahre 1880 auf 737 im Jahre 1891, in Oesterreich von 5,9 auf 9,2, in Frankreich von 18,8 auf 26, in Belgien von 16,9 auf 19,7 in Großbritannien von 149,2 auf 188,4. Danach hat die Steinkohlenförderung in den zwölf Jahren von 1880 bis 1891 verhältnismäßig am stärksten im obersteirischen Bergrevier zugenommen. Dasselbe stieg von 10,016,520 Tonnen im Jahre 1880 auf 17,729,793 im Jahre 1891, mithin um 77 pCt. Es folgt das Ruhrgebiet mit einer Mehrförderung von 67,6 pCt., das niederschlesische mit 28,2 pCt. und das Saargebiet mit 23,6 pCt. Im deutschen Reich betrug die Mehrförderung im ganzen 26,742,087 Tonnen oder 56,9 pCt. Fast den gleichen Prozentsatz der Steigerung (56 pCt.) erreicht Oesterreich mit einer Mehrförderung von 3,303,254 Tonnen. In der Ordnung der Verhältniszahlen folgen sodann Frankreich mit 33,3 pCt., Großbritannien mit 26,3 pCt. und Belgien mit 16,5 pCt.

* Aus Bayern. Die Landtagswahlen haben am Mittwoch ihren Anfang genommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben die Sozialdemokraten in Nürnberg über die vereinigten Liberalen den Sieg davongetragen, und zwar nach dem „Vorwärts“ mit 13,175 gegen 8000 Stimmen; die Sozialdemokraten haben 143, die Liberalen 116 Wahlmänner durchgebracht. Dagegen haben in Fürth die vereinigten Liberalen gesiegt. In München I ist die Wahl des liberalen Kandidaten gesichert. In München II haben bisher die vereinigten Liberalen und Liberalen und die Sozialdemokraten gleich viel Wahlmänner. Durch 2 noch ausstehende Nachwahlen hofft das liberal-liberale Kompromiß auf 2 Stimmen Uebergewicht, während

andererseits die Sozialisten den Wahlkreis für sich gesichert halten. In Hof, Regensburg, Frankenthal und Würzburg trugen die Liberalen Siege davon. In Schwabach wurden die Kandidaten der Volkspartei gewählt.

Russland.

Graf Johann Harrach hat sein böhmisches Landtagsmandat niedergelegt und an seine Wähler ein Schreiben gerichtet, in welchem er hervorhebt, daß die Mehrheit des Volkes sich den Jungtschechen zugewendet habe und dadurch die Aussicht, auf einen Frieden mit den deutschen Landesleuten, ohne welche auf eine günstige Lösung der Staatsrechtsfrage nicht zu hoffen sei, immer weiter entfernt werde.

Frankreich. Die Krawalle haben anscheinend ihren Höhepunkt überschritten. Wenn auch am Mittwoch noch Blut geflossen und an 200 Personen verhaftet werden mußten, merkte man doch, daß die Wogen der Volkserregung nicht mehr so hoch gingen und man glaubte, für Donnerstag bereits Ruhe voraussetzen zu können.

Rußland. In Petersburg fand in der Kirche des Heiligen Synods im Beisein des Oberprokurators Pobedonoszew ein Dankgottesdienst statt anlässlich der glücklichen Errettung Pobedonoszew's bei dem auf ihn verübten Mordversuche.

Die Ruhestörungen in Paris.

Es ist im Augenblick völlig unmöglich, schreibt man der „Krzg.“, ein abschließendes Urtheil über einen Vorgang abzugeben, der an sich nicht die geringste Bedeutung hat, aber Dank der Mitwirkung der Presse etc. in einer Weise aufgebauscht wird, die lebhaft an das Sardou'sche Lustspiel „Nabagaz“ oder — um mich klassischer auszudrücken, an den Homerischen Kampf um die Leiche des Patroklos erinnert. Man ist in der That sichtlich bemüht, aus der Ruhestörung eine Art von Victor Noir-Leiche zu machen; letztere kennzeichnete bekanntlich den Niedergang des zweiten Kaiserreichs. Geht auch die Republik unter? Ich denke, daß es damit noch gute Weile hat, wiewohl es an Frankreichs-symptomen nicht fehlt. Sehr bezeichnend ist es für die jetzigen Wirren, daß sich die Studenten einbilden, zu sterben, während sie geschoben werden. Unter ihrer Flagge segelt eine ganze Fülle katilinarischer Existenzen, die das höchste Interesse daran haben, die Sympathien auszunutzen, die das Volk naturgemäß der Studentenschaft entgegenbringt. Die Verwüstungen auf dem Boulevard Saint-Michel wurden zum großen Theil gar nicht von Studenten verübt, in deren Gefolge fortwährend ein böses Gesindel, der Auswurf der französischen Sozialdemokratie, zu erblicken ist. Uebrigens handelt es sich durchaus nicht immer nur um den Auswurf der Gesellschaft. Auch die Führer der sozialistischen Bewegung benutzen den Zwischenfall.

Herr Rouanet, beiläufig bemerkt ein ehemaliger Sekretär Clemenceau's, beantragte die Beerdigung Ruget's auf Kosten der Stadt Paris. Daraus beschämte sich aber durchaus nicht seine Thätigkeit; nachdem nämlich der Konseilpräsident, sowie der Polizeipräsident den Vater des „Ermordeten“, (beiläufig bemerkt wohl gar nicht durch die Polizei, sondern durch einen unglücklichen Wurf der im Café Harcourt verschlangenen Studenten tödtlich Betroffenen) beredet hatte, zur Beerdigung von neuen Aufzügen die Leiche seines Sohnes sofort in die Provinz überführen zu lassen, suchte Rouanet den Vater davon abzubringen. Das Mitleid für die Hinterbliebenen des unglücklichen Opfers war da offenbar nur ein Vorwand zu einer sozialistischen Agitation, deren unschuldiges Werkzeug, ich wiederhole es, die leicht erregbare Pariser Studentenschaft ist, welche sich über die Tagesordnung des Palais Bourbon zwecklos entäuert hatte. In der That hat es nicht den geringsten Zweck, in wüthender Weise Regierung und Polizeipräfectur anzulügen, ehe die zugesagte Untersuchung der bekannten Zwischenfälle abgeschlossen ist. Andererseits muß man freilich zugeben, daß sich der Polizeipräsident durchaus nicht auf der Höhe der Situation befand. Nicht, weil die Polizei hier und da vielleicht zu energisch war, sondern vor allem deshalb, weil sie sich — auf Voget's Befehl — einer völlig unangebrachten Zurückhaltung befleißigte. Was soll man von den wohl eine Viertelstunde währenden Angriffen auf das Präfectur-Gebäude denken! Die Studenten werfen die Fenster ein, sprengen die Thüren, stürzen das Schilderhaus in die Seine, reißen die Tricolore ab etc. und die Polizei kreuzt die Arme hinter den Thüren, überläßt die geschädigten Geschäftsleute (die Zeitungsvorkäuferinnen in erster Linie) ganz einfach ihrem Schicksal? Wie das verstehen? — Die Vorgänge im Gemeinderath, im Parlament schlichteten ein, und so glaubte man denn sehr politisch zu sein, als man eine Milde befandete, die sich voraussichtlich durch die Nothwendigkeit einer um so größeren Energie rächen wird.

Nachgehend tragen wir die weitere Entwicklung der Straßenkrawalle am Mittwoch nach. Am Vormittag blieb es im Großen und Ganzen ruhig. Nachmittags errichtete eine Bande halbwüchsiger Burtschen mittels Balken, die vom Bauplatz der Carbonne herbeigeschafft wurden, eine Art Barricade in der Rue Cujas. Die Polizei nahm die Barricade nach

lebhaftem Widerstand. Mehrere Polizisten wurden durch Steinwürfe verwundet. Auf dem Boulevard St. Michel nahm die Erregung seit 5 Uhr Nachmittags wieder zu, einige Individuen von zweifelhaftem Aussehen versuchten die Droschken anzuwerfen; es kam zu einem Handgemenge, bei welchem etwa zehn Personen verhaftet wurden. Am Abend fanden auf dem Boulevard St. Michel und in den benachbarten Straßen mehrere Zusammenstöße zwischen den Manifestanten und der Polizei statt. Letztere und die republikanische Garde säuberten den Boulevard St. Michel vollständig. Die Menge setzte sich vornehmlich aus Gassenjungen und beschäftigungslosen Leuten zusammen; Arbeiter nahmen an den Ruhestörungen nicht Theil. Als die Ruhestörer versuchten, die Pferdeabwagen umzukürzen, machten die Polizeigenossen von der Waffe Gebrauch, worauf die Menge sich zerstreute, während gleichzeitig die Truppen die Kasernen am Chateau d'eau besetzten. Es sind Maßregeln getroffen, um etwaige neue Ruhestörungen energisch zu unterdrücken.

Gegen 11 Uhr Abends erfolgte in der Rue des Ecoles ein blutiger Zusammenstoß. Die republikanischen Gardien gingen mit der blanken Waffe vor, die Polizeisoldaten gaben Revolverkugeln ab, ein Mann wurde durch einen Säbelstich tödtlich getroffen. Ueber seinen Tod zirkulirten mehrere Versionen; so wurde behauptet, der Mann sei getödtet worden in dem Augenblick, wo er das Haus verließ, in welchem er wohnte. Zwei Verwundete wurden in eine nahe Apotheke geschafft. Ein Pferdeabwagen verbrannte vollständig, man glaubt, daß er mit Petroleum begossen worden war. Die Rue des Ecoles und der Maubert-Platz waren gegen Mitternacht vollständig geräumt. Bald darauf hörte die Erregung im Quartier Latin auf, und die Menge zerstreute sich. Im Laufe des Abends sollen im Quartier Latin über 200 Personen verhaftet sein.

Nach Mitternacht hat sich kein weiterer Zwischenfall ereignet. Die Blätter stellen fest, daß der Mittwoch-Tag einen weniger bedrohlichen Charakter gezeigt habe als die vorhergehenden. Man hofft, daß die Meutereien ihr Ende erreicht haben.

Die Regierung hat am Donnerstag noch drei Regimenter Infanterie zur endgiltigen Wiederherstellung der Ruhe herangezogen.

Am Donnerstag herrschte wieder völlige Ruhe, und der Ministerpräsident erklärte, er betrachte die Ruhe und Ordnung als fast völlig wiederhergestellt.

Von den Demonstranten sind bisher insgesammt 120 verhaftet worden. Das Justizpolizeigericht verurtheilte eine Anzahl der an den letzten Ereignissen theilnehmenden Personen, darunter mehrere Studenten, zu Gefängnisstrafen von einem Tage bis zu zwei Monaten.

Der Pariser Gemeinderath bewilligte den Inhabern der verbrannten und geplünderten Kioske eine Unterstützung von 1000 Francs. Er nahm zugleich eine Resolution an, in welcher der Polizeipräsident Lozé und der Ministerpräsident Dupuy für die Vorfälle der letzten Tage verwantworlich gemacht werden.

Die Kammer Sitzung wird noch ein parlamentarischer Duell zur Folge haben. Die konservativen Deputirten Guyon und Le Provost de Launay, welche mit Daudry d'Alton einen scharfen Wortwechsel hatten, weil er gegen die Verlegung der Interpellation über die jüngsten Vorgänge in Paris gesprochen hatte, haben demselben ihre Beugen zugefandt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus der Provinz. Nach dem Jahres-Bericht sind in der Zeit vom 1. April bis 25. Dez. 1892 bei der Weipreussischen Feuerversicherung folgende Brandschäden vorgekommen: In Kreise Löbau 39 mit 51,987 Mk., Stuhm 13 mit 38,329 Mk., Marienwerder 15 mit 31,112 Mk., Flatow 26 mit 22,191 Mk., Schwie 22 mit 22,126 Mk., Thorn 17 mit 19,926 Mk., Elbing 3 mit 19,450 Mk., Kartaus 20 mit 19,078 Mk., Graudenz 11 mit 18,359 Mk., Kulm 7 mit 16,360 Mk., Danziger Niederung 2 mit 15,970 Mk., Strassburg 12 mit 13,045 Mk., Verent 14 mit 8802 Mk., Neustadt 3 mit 8780 Mk., Dt. Krone 11

Kleines Genilleton.

*** Hypnotische Unterhaltungen.** Die Abendunterhaltung, welche Fräulein Clementine P. auf Kosten des starkgläubigen Hofrath Kraft-Ebing den Wiener Lesern gibt, bildet in der Wiener Presse noch den Gegenstand lebhafter Erörterungen. So schreibt Professor Dr. Richard Godeffroy der „N. Fr. Pr.“ folgendes: „Durch die Bänder eines unserer berühmtesten Kliniker und durch die Keuzungen Professors Dr. Benedikt's ermuntert — vielleicht auch hypnotisirt? — erlaube ich mir, Sie auf einige Momente aufmerksam zu machen, welche, falls die Annahme der Hypnose und der Suggestion allgemein werden sollte, gewiß einiger Beachtungen werth werden könnten. Wird die Möglichkeit der Suggestion bewiesen, wird es wirklich möglich, jede Person im Zustande eines unbewußten Seelenlebens Handlungen jeder Art ausführen zu lassen, dann aber Ideale, schöner Traum der Liebe, Poesie, aber Streben nach Selbstständigkeit, nach Fortschritt, nach Höherem und Besserem. Hat man dann die Gewißheit, Alles nach eigenem Willen und Denken zu arbeiten oder durchzuführen? Muß man nicht schaudern bei dem Gedanken, sein Leben, seine Thaten nur nach dem Willen eines oder mehrerer Anderer einzurichten? Ist es nicht entsetzlich, zu wissen, daß man auf der Straße, im Theater, im Concertsaal, im Parlamente u. durch den Blick, durch den Willen einer uns ganz fremden Person in einen Zustand versetzt werden kann, wodurch man zu unjünglichen, das ganze Lebensalter zersetzenden Handlungen gezwungen werden kann? Kann man ferner an wahre Liebe, Treue glauben? Giebt es dann noch irgend ein Vertrauen? Kann sich der Feldherr begeistern für den Sieg, der Soldat für die Idee der Vaterlandsverteidigung? Ueberall die Furcht, vielleicht hypnotisirt zu sein und im entscheidenden Momente gerade das Gegentheil dessen auszuführen zu müssen, was unser Wille war. Sind aber auch dann die unglücklichen Thaten, welche wir bis heute noch als Verbrechen betrachten, wirklich als solche zu bezeichnen? Für unsere Vertheidiger in Strafprozessen eröffnet sich hier ein weites Feld; so wie jede Handlung, im krankhaften Zustande ausgeführt, einer milderen Beurtheilung unterzogen werden muß, so werden auch die im hypnotischen Zustande vollführten Thaten milder betrachtet werden. Aber wie wird man erkennen, ob jemand hypnotisirt war oder nicht? Wenn die Richter das Faktum der Hypnose leugnen und der Verurtheilte seine That wirklich im hypnotischen Zustande verübt hätte, was dann? Würde sich die Zahl der Justizmorde oder der ungerechten Strafen nicht ins Unendliche vermehren müssen? Wie leicht können Untersuchungsrichter, Staatsanwälte durch Blick, durch Fragen, mit erhöhter Stimme gesprochen, die Angeklagten hypnotisiren und von ihm in diesem Zustande Geständnisse erzwingen! Gedenkt

mit 8326 Mk., Tuchel 12 mit 8443 Mk., Danziger Höhe 76 mit 7670 Mk., Schlochau 10 mit 6720 Mk., Pr. Stargard 13 mit 5087 Mk., Marienburg 6 mit 5012 Mk., Briesen 4 mit 4075 Mk., Rosenberg 3 mit 3000 Mk., Königs 3 mit 985 Mk., Dirschau 1 mit 814 Mk., Buzig 1 mit 330 Mk., zusammen 277 Brände mit 357,377 Mk. Brandschäden.

SS. Fr. Dirschau, 6. Juli. Im Dählinger'schen Gasthause zu Sobbowitz hatten sich gestern die Mitglieder des Bauernvereins Sobbowitz versammelt. Herr Zulauf-Hohenstein Westpr. hielt zunächst einen Vortrag über die Entwicklung des Käse- und Molkeerwesens in Westpreußen und erwähnte dabei besonders, daß z. B. im Werder zwischen Weichsel und Kogat seit 1874 fünfzig Käseereien sich gebildet haben, wovon allerdings zwei mehr Molkeereien sind. Reichs der Kogat, besonders in der Elbinger Gegend, hat sich in dieser Zeit das Molkeerwesen sehr gehoben; es sind dort in dieser Zeit ungefähr 40 Käseereien resp. Molkeereien in Betrieb gesetzt worden. Nur links der Weichsel ist in dieser Hinsicht noch wenig Leben; es sind hier zwei Käseereien, in Hohenstein und Koblitz. Der Grund ist darin zu suchen, daß hier besonders das dreimalige Melken festgehalten wird, dadurch kommt die Milch nicht frisch in die Käseerei und eignet sich dann nicht so gut zum „Fettlösen“. Auch werden hier das Gras und der Klee zu spät gebauert; es früher gebauert, je besser ist es für die Milch. Doch läßt sich wenig mit der Natur rechnen, da man hier zumelke kalte Moorwiesen hat, auf denen erst im Johann die Vegetation beginnt. — Bezüglich der bekannten Anfrage des Centralvereins, ob der Hausirhandel mit Schweinen u. einzuschließen sei, wurde beschlossen, zu antworten: „Im Interesse des armen Mannes ist es wohl kaum möglich, den Hausirhandel abzuschaffen, und wird derselbe ja auch hier nur per Wagen betrieben, sodaß dadurch eine Verschleppung der Maul- und Klauenpeste weniger vorhanden sein kann, als wenn die Leute weite Wege bis zu den Märkten mit den Schweinen treiben.“ Die nächste Sitzung ist am 1. August cr., und wird dann Herr Fabrikdirektor Schumertmann einen Vortrag halten über Konserbierung der Rübenblätter und -Schnitzel.

Dirschau, 6. Juli. (D. Z.) Die Zuckersabrik Plessau bei Dirschau hielt gestern Nachmittag ihre Jahres-General-Versammlung ab. In derselben wurde beschlossen, den Reingewinn der Campagne 1892—93 im Betrage von 19,718 Mk. auf Abschreibungen zu verwenden. In die Direktion wurden die Herren Fabrik-Direktor Lengner-Berlin und Controleur Krull-Dirschau, in den Aufsichtsrath die Herren Rentier Jochim-Plessau, Gutbesitzer Herm. Grünau-Mielitz und Weichbrodt-Plessau gewählt. Schließlich wurde mitgetheilt, daß die zum Bau der Rübenbahn beschlossene Anleihe von 350,000 Mk., mit 5 Proc. zu verzinsen und zu tilgen, zum Course von 94 Proc. begeben worden ist.

Krojanke, 6. Juli. Bei den Schaffuren der letzten Jahre ist es immer deutlicher geworden, daß in hiesiger Gegend die Schafzucht von Jahr zu Jahr abnimmt. Dieser Umstand ist zunächst auf den Preisrückgang der Wolle, andererseits aber auch auf die schweren wirtschaftlichen Schäden, welche durch verheerende Schafkrankheiten in den letzten Jahren hervorgerufen wurden, zurückzuführen, welcher Umstand in einzelnen Landwirthschaften sogar gänzliche Abstellung dieses Produktionszweiges zur Folge gehabt hat. Der Hr. Wolle wurde hier in diesem Jahre mit 80—120 Mk. bezahlt, gegen 139—170 Mk. in früheren Jahren. Wenn hier dennoch 1000 Ctr. aufgefaukt wurden, von denen 600 Ctr. verpackt und 400 Ctr. auf den Spelchern lagern, so hat dieses lediglich darin seinen Grund, daß die Händler ihre Einkäufe zumelke in entfernteren Gegenden gemacht haben.

Schöneck, 5. Juli. Die Dampfmolkerei von Röder und Hennings hat am 3. ihren Betrieb mit einem Milchquantum von 600 Biter begonnen. Wie wir heute erfahren, ist ein Besitzer mit 400 Biter

dies nicht an die Tortur? An Zellen, die wieder aufblühen zu sehen Niemand erwartete? Nur wird unter modernem Jahrhundert die vielleicht unschuldig Angeklagten nicht mehr durch körperliche Schmerzen, sondern durch Hypnose zu sogenannten Geständnissen zwingen. Wie leicht wird es aber andererseits unsere Polizei haben, einem Mörder auf die Spur zu kommen; es wird irgend ein Sträfling oder vielleicht ein Sicherheitswachmann hypnotisirt und ihm befohlen, den Mörder zu entdecken. Wie aber, wenn die Verbrecher die Polizei-Organen, die Richter oder die Kerkermeister u. selbst hypnotisiren? Was dann? Grübelt man so fort, so könnte man beinahe verrückt werden. Allerdings soll ja nicht jede Person fähig sein, hypnotisirt zu werden. Ja, wie und wann kommt man dazu, empfänglich zu werden? Kann man im hypnotischen Zustande von einer dritten Person neuerdings hypnotisirt oder enthypnotisirt werden? Was würde geschehen, wenn Hofrath Kraft-Ebing dem Fräulein Clementine P. befehlen würde, ein 7jähriges Kind zu werden, und gleichzeitig der Amateurhypnotiseur Herr Graf** dem Fräulein befehlen würde, sagen wir, eine 20jährige Jungfrau zu werden? Welchem Hypnotiseur würde Fräulein P. gehorchen? Oder würde hier ein Erwachen aus der Hypnose eintreten? Oder würde das Fräulein neutralisirt sein und sich gar nicht rühren? Vom physischen Standpunkte wäre die Beantwortung dieser Fragen nicht uninteressant. Wie lange dauert der hypnotische Zustand? Wenn Herr Graf Kraft-Ebing heute das Fräulein zwingt, ein 7jähriges Kind zu werden und sie nicht wieder enthypnotisirt, wie lange bleibt Fräulein P. dieses siebenjährige Kind? Kann sie auf diese Weise — falls nämlich der hypnotische Zwang nicht aufgehoben wird — ewig fortleben und so ein unsterbliches Kind werden? Verzeihen Sie meine Neugierde und die vielen Fragen. Es würde mich unendlich freuen, wenn Männer von großem, weithin glänzendem Namen eine Beantwortung dieser Fragen ermöglichen würden.

*** Durch wildbewegte Wahlvorgänge** sind in Europa hauptsächlich Irland und Ungarn berühmt. Nach einem schon benannten Niesenprozeß scheint die Insel Corfica vollkommen berechtigt, auf diesem Gebiete mit in Wettbewerb zu treten. Die Wahlschlacht, die in diesen Tagen Gegenstand achtziger Verhandlungen des Schwurgerichts in Ostia war, wurde anläßlich der Wahl für den Bezirksrath des Bezirks Socia geschlagen. Zwei Kandidaten, Pali und Binelli, stritten um den erledigten Sitz, und unter den Ortschaften des Bezirks galt Pali's Anhänger die Gemeinde Orto als ein ganz fauler Flecken, der ihren Begnern mit Haut und Haaren verkauft sei. Von dieser Ansicht zu dem Entschlusse, dort jedenfalls die Verkündigung des Wahlergebnisses mit allen Mitteln zu hindern, war nur ein Schritt. Ein Freund des Kandidaten Pali's übernahm die Aus-

führung und richtete während der Feststellung des Wahlergebnisses unter den Wählenden Greuel der Zerschlagung und Verwüthung an. Gleichwohl erklärte der Vorsitzende, es könne über das Ergebnis kein Zweifel obwalten, und bezeichnete Binelli als für Orto mit großer Mehrheit gewählt. Das Wahlergebnis für den ganzen Bezirk sollte tags darauf in Socia, dem Hauptorte, öffentlich bekannt gemacht werden. Morgens schon in aller Frühe tommelte der geschlagene Kandidat Joachim Pali unter Beistand seines Schwiegervaters die entschloffenen seiner Anhänger zusammen, bewaffnete sie mit Gewehren und Schießbedarf und rückte mit einer Bande von 52 Mann nach Socia. Neben Pali und seinem Schwiegervater figurirte der Ortsvorsteher von Guagno, ein gewisser Luca, als der namhafteste Häuptling der Schaar, und ritt hoch zu Ross an ihrer Spitze. Während der bewaffnete Pause unterwegs in einem Dorfe Rast hielt und einen Trunk that, gelangte die Nachricht von seinem Anmarsch nach Socia und der Bürgermeister erließ alsbald eine Verfügung, die allen Bewaffneten untersagte, das Gebiet des Ortes zu betreten, und allen am Orte nicht Ansässigen verbot, sich auf mehr als 200 Metern dem Schulhause, wo der Wahlschuss tagte, zu nähern. Dem Obmann der aus drei Mann Gendarmen bestehenden bewaffneten Macht wurde diese Verfügung eingehändigt und die Durchführung aufgetragen. Die drei Gendarmen setzten sich in Marsch und begegneten draußen vor dem Orte der Kolonne Pali, die mit einer Front von drei Mann in ganz militärischer Ordnung heranrückte. Der älteste Gendarm rief „Halt!“, die Schaar Pali's stand und die Verfügung des Bürgermeisters wurde überreicht. Kaum aber hatte der Ortsvorsteher Guagno die ersten Zeilen überflogen, als er in den Ruf ausbrach: „Nichts kann uns hindern, in Socia einzuziehen, und wenn es um Blutvergießen kommt!“ Wieder setzte sich die Kolonne in Bewegung, die Gendarmen versuchten vergebens, Widerstand zu leisten, und 20 Schritt vom Schulhause kommandirte Pali „Schwärmern!“ und dann „Feuer!“ Zwei der Gendarmen stürzten, von mehreren Kugeln getroffen, zu Boden. Beide haben den Vorfall nicht überlebt. Unter den 44 Angeklagten, die des Mordes angeklagt vor dem Schwurgericht standen, waren die eigentlichen Thäter nicht mit annähernder Sicherheit zu ermitteln. Niemand wollte geschossen haben. Nach siebenstägiger Verhandlung wurden 20 freigesprochen, 3 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, einer zu lebenslänglicher Haft, 2 zu 20 Jahren, 4 zu 10 Jahren, 2 zu 6 Jahren und die übrigen zu 5—3 Jahren Gefängnis verurtheilt. Der Ortsvorsteher von Guagno und der Vater des unterlegenen Kandidaten Pali befinden sich unter den Verurtheilten. Pali selbst hat bei Zeiten Corfica verlassen und befindet sich auf flüchtigem Fuße.

hinzugetreten, so daß die Molkerei mit 1000 Biter vom 10. d. M. ab arbeitet. Die Milch wird mit 2 Pf. pro Biter bezahlt. Mager Milch wird für 8 Pf. pro Biter zurückgegeben. — Das in der Stadt Schöneck zu erbauende Krankenhaus soll nach dem Anschläge 25,700 Mk. kosten. Ob aber die Stadt, welche aus eigenen Mitteln ein derartiges Gebäude nicht errichten kann, aus Preismitteln wird angemessene Unterstützung erhalten, erscheint jetzt zweifelhaft, weil zu einem großen Kreis-Krankenhause in Verent 45,000 Mk. bewilligt worden sind. Die Stadt Verent kommt so zu einem Krankenhause, für das sie nur einen verhältnißmäßig nicht hohen Jahresbeitrag zu zahlen hat. Mächten der Stadt Schöneck, in der j. h. 400 pCt. der Einkommen- und je 100 pCt. der Grund- und Gewerbesteuer jowle 200 pCt. der Gebäudesteuer als Communalabgaben erhoben werden, auch einmal ähnliche Vergünstigungen zu Theil werden.

Täg, 5. Juli. Vor einigen Tagen ging der Arbeiter Stupki aus Mariße mit seinen zwei Knaben an den Schütze, zu so angeln. Zuerst aber wollte er baden und dabei seinen Knaben zeigen, wie Soldaten schwimmen und Wasser treten. Hierbei gerieth er in ein Loch, die Knaben machten sich schnell los und überließen den Vater seinem Schicksale. Er konnte sich leider nicht mehr emporarbeiten und ertrank.

Stuhm, 5. Juli. Zur Befestigung der Chausseen und Pflasterstraßen uneres Kreises trafen die Herren Landesdirektor Jäckel, Baurath Tiburtius, der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Graf v. Nitzberg, Stangenberg und der Vorsitzende des Provinzial-Landtags von Graß-Klanin heute hier ein.

Bodgorz, 5. Juli. Im reichen Schmud prangte heute unsere Stadt. Ueberall sind Ehrenpforten errichtet zu Ehren des Erzbischof von Stablowki. Seit undenkbarer Zeit hat ein Erzbischof unsern Ort nicht mehr besucht. Nachmittags traf der Erzbischof, von 40 Reitern in lujawischer Tracht begleitet, in unserm Orte ein, wurde beim Betreten des Weichbildes feierlich begrüßt und in Prozession zum katholischen Gottesdienst geleitet. Dort hielt er eine Ansprache. Heute Abend fand große Illumination statt, auch Häuser von Mitgliedern anderer Konfessionen prangten im Kerzenlicht.

Pr. Holland, 6. Juli. (D. Z.) Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins in Berlin hat dem Zweigverein Pr. Holland zur Anstellung einer Diakonissen in Grünbagen 300 Mk., dem Zweigverein Fischhausen für die dort neu gegründete Kinderbewahranstalt 300 Mk. und dem Zweigverein Dt. Krone zur Anstellung einer Gemeindepflegerin 300 Mk. bewilligt. — Die Wahl des hiesigen Kreis-Ausschusses Herrn Schöneberg zum Bürgermeister der Stadt Fischhausen hat die Befähigung des Herrn Regierungspräsidenten erhalten. Ende August wird Herr Sch. sein neues Amt antreten.

Mühlhausen, 5. Juli. Ein auffallendes Karbensensterben beobachtete man dieser Tage in dem Brennerthale des Herrn Hinzmann hier selbst. Die Karpen schnellten in die Höhe bis über die Wasserfläche und blieben als Leichen auf dem Wasser schwimmen. Hunderte von diesen schmuckhaften Fischen bedeckten in wenigen Tagen den Teich. Die Ursache des Sterbens ist unbekannt. — Der kaufmännische Verein unternahm Montag früh einen Ausflug nach Danzig, um die dortigen Sehenswürdigkeiten in Kunst und Natur in Augenschein zu nehmen. Die Reise dauerte zwei Tage.

Aus Ostpreußen, 7. Juli. Billige Gelegenheit zum Besuche der majurischen Seen! Angefichts der bevorstehenden Schut- und Gerichtsferien, die auch in das Seeengebiet eine größere Anzahl von Touristen führen werden, sei besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur die Ostpreussische Südbahn von allen Stationen, sondern auch die Staatsbahn von Allenstein, Gerdauen, Gumbinnen, Insterburg, Memel, Pillkallen, Stallupönen, Tilsit, Wehlau, Darkehmen und Goldap aus noch Vöhen Rückfahrkarten mit siebenstägiger Geltungsdauer ausgiebt. Es ist wünschenswerth, daß die direkten Rückfahrkarten allgemeine Be-

nutzung finden, bieten sie doch Bequemlichkeit und größere Billigkeit! Der Vorstand der „Gesellschaft zur Erleichterung des Personenverkehrs auf den majurischen Seen“ zu Vöhen würde durch eine rege Benutzung der seitens der Eisenbahnbehörden gebotenen Vorteile die erforderliche Unterlage erhalten, um später wegen der Erweiterung der bewilligten Vergünstigungen mit Erfolg vorstellig werden zu können.

Aus dem Kreise Gumbinnen, 5. Juli. Als der Oubstbesitzer Herr S. zu Dagen am Sonntag in einer Laube seines Parkes saß, wurde seine Aufmerksamkeit plötzlich auf ein heftiges Vogelgeschrei gelenkt. In einer unweit stehenden Baumgruppe bemerkte er einen rothbrüchigen Bürger, der eine den Baum erkletternde Kaze laut schreilend mit Schnabel- und Fügelhieben traktirte. Er war über die Kühheit des Vogels erstaunt und erfreut, als die Kaze das Feld räumen mußte. Der Sieger ging nun zu einem im Baume befindlichen Neste, und mit Erlaunen nahm Herr S. wahr, daß es ein junges, noch unbefiederetes Vöglein fortkrug. Sich näher überzeugend fand er, daß es ein Nest des sogenannten Spottvogels war. Der räuberische Bürger hatte die darauf lüsterne Kaze offenbar nur fortgeschlagen, um das entdeckte Vögelnest für sich als Beute zu nehmen. Selbstverständlich wurde der Räuber bei seiner Rückkunft erschossen.

Schöneck, 5. Juli. Etwa 15,000 Mk. sind bis jetzt für unsere Nothleidenden eingegangen. Wenn auch in den nächsten Wochen noch reichliche Spenden eingehend werden, so werden diese doch bei weitem nicht ausreichen, um die Nothlage der durch das Brunnenunglück Geschädigten zu beseitigen. Auch die nicht direkt von dem Unglück Betroffenen befinden sich in einer Nothlage, die aber erst im October recht fühlbar werden wird. Es sind nämlich vielen Hausbesitzern die eingetragenen Kapitalien zum October geschuldet worden. Drückend wird die Lage für die Subalternbeamten und Lehrer durch Erhöhung der Miethspreise. Die meisten Beamten erhalten Wohnungsentwöhnung, die hiesigen Volksschullehrer nicht. Letztere beziehen, in der Mehrzahl, 900—1500 Mark Gehalt, darunter Lehrer, welche fast 30 Jahre im Amte sind und Familie haben. Die Regierung zu Bromberg beauftragte den hiesigen Magistrat, den Lehrern Wohnungsentwöhnung zu zahlen. Der Magistrat fühlte sich veranlaßt, schon vor der Katastrophe mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt diese Miethsentwöhnung abzulehnen; jetzt ist lange Jahre an eine Aufbesserung der Lehrergehälter von Seiten der Stadt nicht zu denken.

Zum Untergang der „Victoria.“

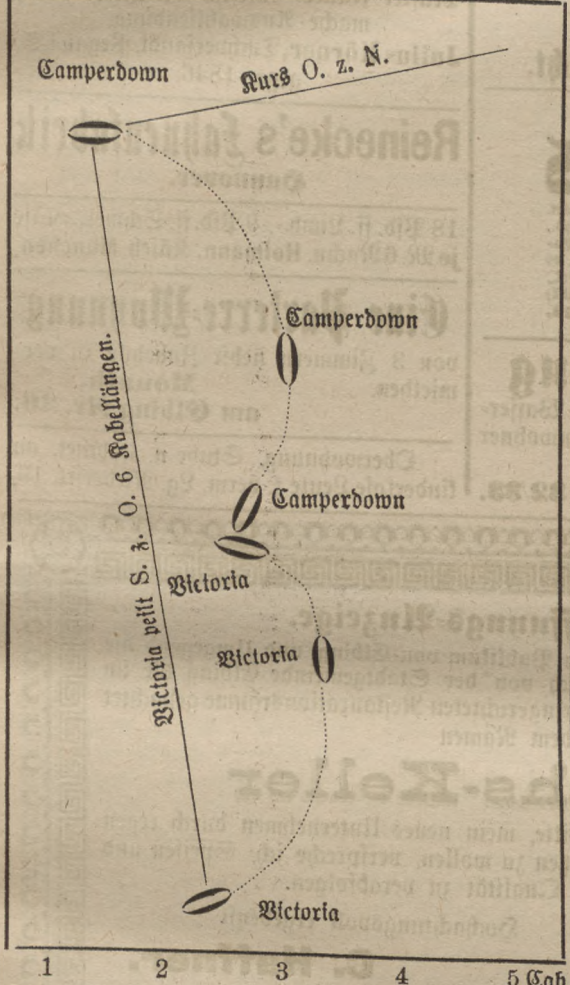
Dem Bericht des Kommandanten der „Victoria“, Kapitän Bourke, ist noch zu entnehmen, daß zwei Stunden vor dem Zusammenstoß der Schiffe Sir George Tryon seine Absicht ankündigte, die Schiffe zwei Kolonnen, mit einem Zwischenraume von 6 Kabellängen, bilden zu lassen, worauf sie nach innen schwenken und schließlich nach ihren Ankerplätzen dampfen sollten. Der Stabskommandant Hawkins-Smith legte sofort nahe 8 Kabellängen statt 6 als Entfernung zwischen den beiden Kolonnen zu nehmen, welchen Vorschlag der Admiral mit den Worten „Ja, es sollten eigentlich 8 Kabellängen sein“ seine Zustimmung gegeben zu haben scheint. Merkwürdig erscheint nur, daß der Stabskommandant, nachdem er auf Deck gegangen, ein Signal geben ließ, welches doch wieder 6 Kabellängen als Zwischenraum ansetzte. Er machte aber dem Admiral davon sofort Mittheilung, gewissermaßen, um sich zu vergewissern, ob es bei sechs anstatt bei acht bleiben sollte, und dieser, in dessen Kabine sich gerade Kapitän Bourke befand, sagte, es möchte nun schon bei sechs Längen bleiben. Als die Zeit heran kam, da die Schiffe einschwenken sollten, befand sich der Admiral auf dem Deck des Kartenhauses und hatte nun das ganze Manöver vor Augen. Es heißt, daß er selbst das Signal hat hiffen lassen, wonach die beiden Schiffsabtheilungen ihren Kurs ändern, nach innen ein-

berichtet von folgender Gerichtsverhandlung: Bekanntlich herrschte im Jahre 1891 in unserer Gegend eine schreckliche Dürre, durch welche die Saatfelder völlig zu Grunde gingen. Um von dem Himmel Regen zu ersehen, ließen die Bauern des Dorfes Nomo Wladimirova in Westsibirien am 21. Mai durch ihren Geistlichen auf dem Kirchhofe ein öffentliches Gebet unter freiem Himmel abhalten. Alle waren in der festen Hoffnung, daß Gott sich ihrer Noth erbarmen und einen erquickenden Regen auf die lechzenden Felder herabsenden werde; aber der Himmel blieb wie zuvor verschlossen. Man mußte also zu einem energischeren Mittel greifen, um den Regen zu erzwingen. Unter der bäuerlichen Bevölkerung in dieser Gegend herrscht der Aberglaube, daß man Regen erzwingen könne, wenn man eine Hze öffentlich im Wasser badet, denn die Hzen halten den Regen durch ihre Zauberkünste von der Gegend ab. Die Gelegenheit zur Ausübung dieses Vorbahns ließ nicht lange auf sich warten. Während Abhaltung des Gebetes auf dem Friedhofe kam ein altes Mütterlein, Alexandra Laguschtschenkova, dahergewand und als sie die Verlammlung auf dem Kirchhofe gewahr wurde, kam sie auch hinzu, um ihr Gebet zu verrichten. Wie alle gläubigen Christen ließ auch sie sich von dem Geistlichen den Segen erteilen und bückte sich darauf nieder, um das heilige Kreuz zu küssen. In demselben Moment schrie aber etwas mit einer abjuschlichen, tagenjammerlichen Stimme unter dem Tuche des Mütterchens „Miau!“ (Den Laut hatte nämlich ein Käzchen ausgeföhren, das die alte Frau vom nächsten Dorfe gebracht und unter ihrem Tuche verborgen hatte.) Was war das?! Die ganze Gemeinde war erschreckt. Das alte Weib, so sagte Einer dem Andern, habe den lebhaftigen Gottesdiensts im Felde, welcher den Anblick des Kreuzes nicht habe ertragen können und deshalb laut aufgeschrien habe; die Alte ist eine Hze; das stand j. h. fest. Sie trägt auch die Schuld an der großen Dürre! Sofort wurde das Mütterchen von ein paar kräftigen Armen an den Haaren erfaßt und nach dem nächsten Teiche gezerrt, wo sie dreimal ins Wasser untergetaucht wurde. Hierauf legte man der Hze eine Kette um den Hals, führte sie in eine Grube, begoß sie dorthin ebenfalls wieder tüchtig mit Wasser und alsdann wollte man sie in der Grube, im Schlamm, an einem Pfahl festbinden, als der Geistliche erfuhr und die geängstigte Frau durch Ermahnungen aus den Händen der blinden Menge rettete. Der Dorfschulze aber, P. Dubnento, hatte bei der ganzen Hzenexekution mit Hand angelegt. Dieser Tage hatte er sich wegen Mißhandlung der Frau und wegen Anreizung der Menge zu ihrem abergläubischen Unternehmen vor der Gerichtspalate zu verantworten, welche ihn zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilte.

* Eine Hzenengeschichte. Die „Dessaer Ztg.“

schwenken und ihre früheren Stellungen genau umkehren sollten. Als nun das Flaggschiff sich demgemäß umwandte, machte Kapitän Bourke den Admiral darauf aufmerksam, daß die beiden führenden Schiffe, die „Victoria“ und der „Camperdown“, einander zu nahe seien, und bat um die Erlaubnis, die Vorderbockschraube rückwärts arbeiten zu lassen, um dadurch den Durchmesser des Halbkreises zu verringern, den die „Victoria“ beschreiben würde. Dies wurde auch gethan, und als der Zusammenstoß erfolgte, gingen die beiden Schiffe mit vollem Dampf rückwärts. Als man auf der „Victoria“ sah, daß der Zusammenstoß unvermeidlich war, wurde nach dem Befehl des Kapitän Bourke, ebenfalls der Befehl erteilt, die wasserdichten Thüren zu schließen. Dies geschah, und es wurden Vorbereitungen getroffen um die Kollisionsmatte auszubringen; jedoch konnte mit der Matte nichts mehr erreicht werden, da der Bug der „Victoria“ stetig tiefer sank. Kapitän Bourke ging dann auf Befehl des Admirals nach unten, um nachzusehen, ob alle Thüren geschlossen waren und bis zu welchem Schott das Schiff vollgelaufen war. Er fand die Thüren am Steuerbord geschlossen und wollte seinen Weg nach Backbord fortsetzen, als der Befehl kam: „Alle Mann an Bord!“ Bourke ging dann in den Steuerbord-Maschinenraum, wo ihm der Maschinenführer Deadman erklärte, daß der Maschinenraum trocken und daß alle seine Thüren geschlossen seien. Er rannte dann nach hinten, um dort nach dem Richten zu sehen und traf den Stabmaschinisten, der ihm mittheilte, daß hinter dem vordersten Kesselraum alles dicht sei. Darauf begab sich Kapitän Bourke auf die hintere Kommandobrücke zum Admiral, um diesem Meldung zu machen. Die Leute standen auf ihrem Posten, um die Boote herunterzulassen. Das Schiff erhielt dann schwere Schlagschiffe nach Steuerbord und holte nochmals stark über; Bourke wurde im nächsten Moment gegen die Riegelung geschleudert und von dem Sog des sinkenden Schiffes mit nach unten gezogen, er kam aber zwischen Schiffstrümmern wieder an die Oberfläche und wurde mit vielen anderen von den Boten des „Mile“ gerettet.

Der „Hamburgischen Börse“ entnehmen wir folgende Schiffe, welche das Steuern der beiden Schiffe „Victoria“ und „Camperdown“ ersichtlich macht:



Elbinger Nachrichten.
Wetter-Aussichten.
 auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
 8. Juli: Wärmer, meist heiter, schön. Lebhaft windig.
 9. Juli: Meist heiter, warm, frischer Wind. Strichweise Gewitterregen.
 10. Juli: Warm, heiter, starker Wind. Stellenweise Gewitterregen.
 11. Juli: Warm, heiter, wolkig, windig. Strichweise Gewitterregen.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.
 Elbing, 7. Juli.
 * [Auf Veranlassung von verschiedenen Seiten] haben wir für die von der Brunnenkatastrophe in Schneidemühl Betroffenen eine Sammelstelle eingerichtet. Wir sind gerne bereit, Beiträge zur Linderung der Noth in Schneidemühl entgegenzunehmen und werden darüber öffentlich quittiren.
 * [Personalien bei der Bahn.] Die Schaffner Jameliat, Dannenberg und Paeknit von Dirschau sind als Zugführer für die neue Strecke Elbing-Dierode zum 1. September nach Elbing versetzt, außerdem haben zur Dienstleistung auf den neuen Strecken sieben Dirschauer Lokomotivbeamte ihre Veretzung nach Marienburg bzw. Elbing zu gewärtigen.
 * [Ausflügler.] Die Herren vom Landwirtschaftlichen Verein Rothhof trafen mit ihren Damen heute früh mit dem um 6 Uhr 27 Minuten von Marienburg ankommenden Personenzug ein und begaben sich sofort nach dem Dampfzug eine gemeinschaftliche Fahrt nach Kahlberg zu unternehmen. Die Rückfahrt nach Marienburg erfolgt mit dem um 9 Uhr 50 Min. von hier abgehenden Personenzug.
 * [Die Eröffnung der Neubauten Elbing-Dierode] wird voraussichtlich erst am 1. September d. J. stattfinden. Die Strecke wurde gestern durch Mitglieder der Königl. Eisenbahn-Direktion Bromberg mittelst Sonderzuges betreten.
 * [Zur Verringerung der Futtermittel] hat die Preussische Eisenbahnverwaltung laut einer Bekanntmachung im „Reichsanz.“ neben den allgemeinen Frachtermäßigungen für Futtermittel in Aussicht genommen, für einzelne besonders hat betroffene Kreise des Landes weitere Frachtermäßigungen dahin ein-

treten zu lassen, daß 25 pCt. von den durch obengedachten Erlass eingeführten Frachtsätzen bzw. 25 pCt. der auf die Staatsbahnen entfallenden Frachttarife den Empfängern im Reflamationswege zurückerstattet werden, wenn durch eine Vertheilung des Vorstandes des landwirtschaftlichen Vereins oder des Landraths des Kreises nachgewiesen ist, daß das bezogene Streu- oder Futtermittel in dem landwirtschaftlichen Betriebe des Empfängers Verwendung findet oder von einem landwirtschaftlichen Verein oder einem Gemeindeverband bezogen und unter seine Mitglieder bezugsverwendung in deren eigener Wirtschaft zur Vertheilung gelangt. Diejenigen Kreise, für welche diese Maßregel in Kraft treten soll, werden den beteiligten Königl. Eisenbahn-Direktionen seitens des Eisenbahnministers mitgetheilt werden.

* [Seminarstunde in der Volksschule.] Die Regierung zu Danzig hat angeordnet, daß in allen zweiklassigen Schulen mit zwei Lehrern die oberste Abtheilung der ersten drei Schuljahre umfassenden zweiten Klasse wöchentlich 28—30 Unterrichtsstunden erhalte. Die hierdurch für die bezeichnete Abtheilung gewonnenen Mehrstunden sind zum Unterricht in der Heimathskunde und vaterländischen Geschichte und daneben, je nach dem Bedürfnisse, zum Unterricht im Deutschen oder im Rechnen zu verwenden.

* [Leipziger Sänger.] Wir wollen nicht unterlassen, nochmals auf die heute beginnenden humoristischen Abende der Leipziger Sänger in der Bürgerreourse aufmerksam zu machen. Die Sänger treten nur an drei Abenden auf.

* [Affen- und Hundetheater.] Auf dem Exerzierplatz hier selbst ist Ed. Schupfers Affen- und Hundetheater zur Aufstellung gelangt und werden in demselben morgen Sonnabend und folgende Tage Vorstellungen stattfinden.

* [Der Vorstand der Westpreussischen Steuerbuchgesellschaft] tritt am 12. Juli in Dirschau zu einer Sitzung zusammen.

* [Telephon-Verlegung.] Die einzelnen Theilnehmerzeichnisse nebst Nachrichten der Stadtsprechmaschinen Berlin, Posen, Bromberg, Gnesen, Thorn, Danzig und Königsberg können, wie uns das hiesige Postamt mittheilt, durch Vermittelung des hiesigen Postamtes käuflich bezogen werden. Es wäre daher erwünscht, etwaige Bestellungen hierauf baldigst dem Postamt aufzugeben.

* [Viehtransport.] Anlässlich des an jedem Donnerstag in Grünau stattfindenden Viehmarktes wird zwecks schnellerer Beförderung des Viehes an jedem Donnerstag Nachmittag ein besonderer Viehzug von Elbing bis Dirschau abgefahren. Von hier wird das Vieh dann mit einem schnellfahrenden Güterzuge nach Berlin weiterbefördert, so daß es dort noch rechtzeitig zum Sonnabend-Markt eintrifft.

* [Polizeibericht.] In der Berlinerstraße haben einige Personen in der verflochtenen Nacht dadurch großen Unfug verübt, daß sie mehrere Eberjäger von der Dachpappen-Fabrik fortgerollt und eins der Jäger in den Danziger Graben geworfen haben. Die Thäter sollen reisende Handwerksburschen gewesen sein.

* [Schöffengericht.] In der heutigen Sitzung wurde der Schweizer Gottlieb Lang aus Canton Bern, jetzt Kaiser in Einlage, weil er am 30. Mai den Briefboten Pawlowski georfeigt hat, zu 20 Mk. ev. 5 Tagen Gefängnis verurtheilt. Der Briefträger hat die Ohrfeige erhalten, weil er eine an Kaiser Krieg gerichtete Depesche auf Verlangen des Lang, diesem nicht gegeben hat. — Der Schuhmachergeselle August M a h r ist der Verurteilung beschuldigt. Der Mitangeklagte S c h w a n d ist nicht aufzufinden gewesen. Es handelt sich um ein Paar Sohlenleder im Werthe von 1 Mk., welche der Angeklagte — wie die Beweisaufnahme ergibt — aber nicht verurteilt, sondern von dem bei Schuhmacher Herrmann beschäftigten S. für 60 Pfg. kaufte. Es erfolgt deshalb Freisprechung. Gegen Schwand wird Einstellung des Verfahrens beschlossen. — Der Gastwirth Johann D e t t m a n n aus dem Bergschlößchen ist vom Polizeigeranten Meyer angezeigt, daß sein Hund ohne Maulkorb im Mai auf der Straße herumgelaufen ist. In Folge dessen ist eine Strafverfügung gegen denselben ergangen, gegen welche Detmann Widerspruch erhoben hat. Die Strafverfügung von 3 Mk. wird aufrecht erhalten. Der Arbeiterbursche Wilhelm Horn und der Knabe S i n d r a m, ersterer vorbestraft, sind beschuldigt den Sohn des Böttchermesters Zielinski aus Enslisch-Brunnen ohne Grund vorsätzlich mißhandelt zu haben. In Anbetracht ihrer Jugend erhielt Horn 1 Tag Gefängnis, während der Knabe Sindram mit einem Verweis davonkam. — Der Arbeiter Hermann W i w a l d, wegen Aufruhr mit 1 1/2 Jahr Zuchthaus vorbestraft, hat von einer Kathe des Gastwirths Wildermann in Gr. Steinhort ein Thürgerüst entwendet, welches er als Brennmaterial zu benutzen gedachte. Die Strafe dafür beträgt 3 Tage Gefängnis. Der Schuhmachergeselle Carl E t z i m a n n ist von hier hat dem Lederhändler Ludwig Terz in den Jahren 1892—93 einen Posten Leder im Werth von 49,50 Mk. entwendet. Er wird dafür mit 1 Woche Gefängnis bestraft.

* [Selbstmord in romantischer Weise] hat am Donnerstag in Berlin in aller Frühe ein junges Mädchen von 17 Jahren zu begehen versucht. Die Weibhärterin Ida Sch. hatte sich mit dem Architekteten C. Grefßwaderstraße 40, verlobt. Die Eltern des jungen Mannes waren indessen entschieden gegen die Verbindung die von ihm denn auch gelöst wurde. Donnerstag Morgen gegen 2 Uhr ließ sich das Mädchen nun vom Wächter das Haus öffnen, elte hinauf zur Wohnung, zog hastig die Klingel, stellte sich, als sie die Schritte des Geliebten hörte, mit dem Rücken gegen die Thüre und feuerte in dem Augenblick, als er öffnete, aus einem Revolver eine Kugel gegen ihre Schläfe ab, so daß sie ihm blutend in die Arme sank. Die Kugel ist in der Stirn stecken geblieben. Die Schwerverwundete wurde nach dem nächsten Krankenhaus gebracht.

* [Studentenstreik in Marburg.] Vorgestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr fand vor der Wohnung des Geh. Rath's Professor Dr. Kütz eine Demonstration von etwa 200—300 Studenten statt, deren größter Theil das um diese Zeit von Kütz geleitete Kolleg belegt hat. Der von der gesamten Studentenschaft inenirte Streik richtet sich gegen das Auftreten des genannten akademischen Lehrers gegen seine Hörer. Unter Darlegung der gesammten Beweismaterial unterstützten Vorgänge ist die Studentenschaft bei dem Kultusministerium vorstellig geworden und hat um Schutz gebeten und Genugthuung verlangt. Auch der Besuch der Vorlesungen bei Herrn Geh. Rath Kütz soll so lange eingestellt werden, bis der Studentenschaft ausreichende Genugthuung zu Theil geworden sei.

* [Ein verheerendes Schandfeuer] brach am Mittwoch Abend 8 Uhr in Altona im vierten Stockwerk der Kaffeehort-Anstalt von Stücken u. Andresen in der Elbstraße 71—81 aus, verbreitete sich dann nach beiden Seiten hin und ergriff die beiden Getreidespeicher von Georg Böhmert sowie andere Nebenhäuser bis an die Elbe hin. Von Hamburg waren mehrere Dampf- und Schiffspryken zur Hilfeleistung herbeigeleitet, denen es bald nach Mitternacht gelang, den Brand auf seinen Heerd zu beschränken. Zwei Altonaer Feuerwehrleute sind schwer verletzt. Gegen 400 Personen sind durch den Brand beschäftigungslos geworden. Die Speicher, in denen der Brand noch eine Zeit fortdauern dürfte, sind völlig verloren. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die in der Nähe auf der Elbe ankenden Schiffe wurden rechtzeitig fortgedafft.

* [Eisenbahnunglück.] In Bouillon = Sylbe in Lancashire, zwischen Preston und Blackpool, entgleiste auf der London und North Western Eisenbahn Sonnabend Nacht ein mit Ausflüglern besetzter Personenzug

Polst, mit dem er in Tannsee zusammen diente, darauf aufmerksam gemacht, daß die Kaiser des Werbers jeden Sonnabend nach Marienburg fahren und dann in der Regel viel Geld bei sich haben. Es wäre leicht diese zu berauben. Am 28. Juli 1892 traf im Krug zu Kahlhof bei Krabowst, dem Versammlungsort sämtlicher Strolche und Diebe, Baum mit Gustav Tobias zusammen. Beide gingen nach dem Außendeich und verabredeten dort, am Sonnabend den 30. Juli auf dem Wege von Lesensitz nach Lindenu einem Kaiser, der einen Schimmel führt, aufzulauern und ihn zu berauben. Er (Baum) wollte das Pferd anhalten und Tobias sollte dem Kaiser mit einem Zaunpfahl einen Hieb über den Kopf geben. Beide zogen dann einen Pfahl aus, und nahmen diesen mit. Den 29. und 30. Juli trieben sie sich umher und am Abend des 30. Juli lauerten sie den Kaiser auf. Etwa um 9 Uhr Abends kam ein Fuhrwerk mit einem Schimmel bespannt, gefahren. Baum fiel dem Pferde in die Bügel. Tobias sprang dann an den Wagen und schlug mit dem Pfahle den in den Wagen sitzenden Kaiser Christen über den Kopf. Das Pferd stand still und Baum nahm den Befinnungslosen vom Wagen und legte ihn in den Graben. Hier beraubte Baum die rechte und Tobias die linke Seite und ließen den befinnungslosen Kaiser im Graben liegen. Nach der That gingen Baum und Tobias nach Marienburg und von hier nach Altfelde. In Altfelde wurde das baare Geld gestohlen. Es erhielt ein jeder etwa 1400 Mk. Die Papiere, als Depositen-Scheine, Schuldscheine u. in Höhe von 12,610 Mk. widelten sie in einen Bad und verguben sie dann bei Altfelde an der Chaussee. Später fuhren die Räuber per Bahn nach Elbing, kauften hier sich neue Kleider, Uhr und Ring und fuhren dann nach Königsberg, wo sie sich trennten. Tobias vergedete das Geld in Königsberg, während Baum noch auf kurze Zeit nach Marienburg fuhr; nach 14 Tagen war ebenfalls sein ganzes Geld vergedete. Es sind 34 Zeugen geladen, da aber Beide geständig sind, so werden wenige nur vernommen werden. Der Angeklagte Köhler behauptet entschrieben, er habe weder von der That etwas gewußt noch sei er Theilnehmer gewesen. Baum sagt dasselbe, während Tobias behauptet, daß Köhler bei der That theilhaftig gewesen sei. Der verletzte Kaiser Christen leidet noch an dem erhaltenen Schläge. Die Geschworenen fanden die beiden Angeklagten Baum und Tobias des Straßenraubes schuldig und es wird darauf gegen Baum auf eine Gesamtstrafe von 15 Jahren und gegen Tobias auf eine Zuchthausstrafe von 13 Jahren — Gesamtstrafe 15 Jahre — Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Köhler wird freigesprochen.

Special-Depeschen
 der
 „Altpreußischen Zeitung.“
 Berlin, 7. Juli. Wie dem „Berl. V.-G.“ angeblich von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, wird der Kaiser am kommenden Freitag die große Nordlandsreise antreten. — Wie es heißt, hat der Kaiser in warmen Worten sich über die anlässlich des Deutschen Tages in Chicago von Carl Schurz gehaltene Rede geäußert. Die Rede wurde überhaupt in den hiesigen Regierungskreisen mit großer Befriedigung aufgenommen.
 — Für die zweite Verathung der Militär-vorlage im Reichstage sind von verschiedenen Parteien Anträge auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei allen Truppen in Aussicht genommen. Die konservative Partei und das Centrum gedenken auch noch sozialpolitische Anträge einzubringen, die, wenn die Militär-vorlage eine längere Tagung erfordert, noch in dieser Session, anderenfalls in der Herbst-session erledigt werden sollen.
 Paris, 7. Juli. Dem Polizeipräsidenten ist vom Kaiser von Oesterreich der Franz-Josephorden verliehen worden.
 — Die Schließung der Arbeiter-Börse erregte hier großes Aufsehen, zumal dieselbe erst nach Befragung des Stadtrathes erfolgt sein soll. Einen dies bezüglichen Antrag plant man am Sonnabend in den Kammern einzubringen.
 Marseille, 7. Juli. Die gesundheitlichen Verhältnisse sind sehr ernste. Die Zahl der Cholera-fälle beträgt jetzt ca. 20 pro Tag.

Vermischtes.

* Ueber das angebliche Verschwinden des Bankiers Hugo Oppenheim, Inhaber des Bankgeschäfts Moritz Eduard Meyer Behrensstr. 1, meldet das „Tagebl.“: Das genannte Bankhaus, dessen Inhaber Herr Oppenheim seit etwa zehn Jahren ist, besteht seit dem Jahre 1753 und erfreut sich eines guten Rufes. Am Dienstag traf im Komtoir der Firma die telephonische Nachricht ein, daß der Chef einen Ausflug nach Steglitz unternommen habe und daher im Geschäft nicht anwesend sein werde. Zugleich erhielt auch die Ehefrau des Bankiers eine Postkarte von ihrem Gatten, in welcher dieser bat, mit dem Mittagessen nicht warten zu wollen, da er nach Steglitz habe fahren müssen. Bisher ist nicht bekannt geworden, wohin sich der Bankier gewandt hat.

* Ein beklagenswerther Unglücksfall trug sich gestern Abend im „Berliner Hippodrom“ zu. Dort wurden gegen 8 Uhr sechs Pferde in den durch eine Holzbarriere abgegrenzten Raum gelassen, um in der Manege vorgeführt zu werden. Vor der Zuschauertribüne, gegenüber dem Eingange, stießen zwei der dahinströmenden Thiere aneinander, deren eines an die Umfriedigung gedrückt wurde. Die aus ziemlich starken Holzern bestehende Barriere brach in Folge des Anpralls, und das durch Holzsplitter verletzte Pferd sprang zwischen die Zuschauer. Während vier Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden, trug eine fünfte durch die umherliegenden Holzsplitter leichtere Verwundungen davon.

* [Selbstmord in romantischer Weise] hat am Donnerstag in Berlin in aller Frühe ein junges Mädchen von 17 Jahren zu begehen versucht. Die Weibhärterin Ida Sch. hatte sich mit dem Architekteten C. Grefßwaderstraße 40, verlobt. Die Eltern des jungen Mannes waren indessen entschieden gegen die Verbindung die von ihm denn auch gelöst wurde. Donnerstag Morgen gegen 2 Uhr ließ sich das Mädchen nun vom Wächter das Haus öffnen, elte hinauf zur Wohnung, zog hastig die Klingel, stellte sich, als sie die Schritte des Geliebten hörte, mit dem Rücken gegen die Thüre und feuerte in dem Augenblick, als er öffnete, aus einem Revolver eine Kugel gegen ihre Schläfe ab, so daß sie ihm blutend in die Arme sank. Die Kugel ist in der Stirn stecken geblieben. Die Schwerverwundete wurde nach dem nächsten Krankenhaus gebracht.

* [Studentenstreik in Marburg.] Vorgestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr fand vor der Wohnung des Geh. Rath's Professor Dr. Kütz eine Demonstration von etwa 200—300 Studenten statt, deren größter Theil das um diese Zeit von Kütz geleitete Kolleg belegt hat. Der von der gesamten Studentenschaft inenirte Streik richtet sich gegen das Auftreten des genannten akademischen Lehrers gegen seine Hörer. Unter Darlegung der gesammten Beweismaterial unterstützten Vorgänge ist die Studentenschaft bei dem Kultusministerium vorstellig geworden und hat um Schutz gebeten und Genugthuung verlangt. Auch der Besuch der Vorlesungen bei Herrn Geh. Rath Kütz soll so lange eingestellt werden, bis der Studentenschaft ausreichende Genugthuung zu Theil geworden sei.

* [Ein verheerendes Schandfeuer] brach am Mittwoch Abend 8 Uhr in Altona im vierten Stockwerk der Kaffeehort-Anstalt von Stücken u. Andresen in der Elbstraße 71—81 aus, verbreitete sich dann nach beiden Seiten hin und ergriff die beiden Getreidespeicher von Georg Böhmert sowie andere Nebenhäuser bis an die Elbe hin. Von Hamburg waren mehrere Dampf- und Schiffspryken zur Hilfeleistung herbeigeleitet, denen es bald nach Mitternacht gelang, den Brand auf seinen Heerd zu beschränken. Zwei Altonaer Feuerwehrleute sind schwer verletzt. Gegen 400 Personen sind durch den Brand beschäftigungslos geworden. Die Speicher, in denen der Brand noch eine Zeit fortdauern dürfte, sind völlig verloren. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die in der Nähe auf der Elbe ankenden Schiffe wurden rechtzeitig fortgedafft.

* [Eisenbahnunglück.] In Bouillon = Sylbe in Lancashire, zwischen Preston und Blackpool, entgleiste auf der London und North Western Eisenbahn Sonnabend Nacht ein mit Ausflüglern besetzter Personenzug

und fuhr in die dort liegenden Petroleumbehälter hinein. Die Bahn bildet auf der Stelle fast einen Halbkreis. Die Behälter wurden zertrümmert und das Del fing Feuer. Der Zug bestand aus vier Waggons. Die Lokomotive bobrte sich nach der Entgleisung in den Erdboden hinein und fiel dann um. Der erste Wagon wurde zerpflegt. Der zweite geriet auf die Lokomotive, während der dritte auf ein Seitengeleise fuhr und gegen einen Kohlenwagen prallte. Der vierte Wagon endlich kam gleich zum Stehen. Der Lokomotivführer wurde todt bei der Maschine aufgefunden. Der Schöbel war ihm gebrochen. Außerdem wurden noch zwei Männer und ein Knabe todt unter den Trümmern hervorgezogen. Verletzt wurden 35 Personen.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.
 Königsberg, 7. Juli. — Uhr — Min. Mittags
 (Vor Porotarius und Grothe,
 Getreide, Woll, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
 Spiritus pro 10,000 L% egl. Rab.
 loco contingentirt 57,00 A Brief.
 loco mit contingentirt 36,25 „ Geld
 Berlin, 7. Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm.
 Börse: Fest. Cours vom 6/7 7/7
 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 97,70 97,80
 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97,80 98,20
 Oesterreichische Goldrente 97,50 97,60
 4 pCt. Ungarische Goldrente 95,70 95,60
 Russische Banntnoten 215,40 216,00
 Oesterreichische Banntnoten 165,10 165,45
 Deutsche Reichsanleihe 107,90 107,80
 4 pCt. preussische Conjols 107,50 107,60
 4 pCt. Rumänier 82,90 83,00
 Marienb.-Wawl. Stamm-Prioritäten . . . 110,60 110,90
 Courss vom Produkten-Börse. 6/7 7/7
 Weizen Juli 157,70 158,00
 Sept.-Okt. 161,50 162,20
 Roggen: Fester.
 August 144,00 144,50
 Sept.-Okt. 148,00 148,50
 Petroleum loco 19,00 19,00
 Rüböl August 48,60 48,50
 Sept.-Okt. 48,70 48,60
 Spiritus Aug.-Sept. 35,90 36,00

Kirchliche Anzeigen.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis.
St. Nicolai-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Dieb.
 Nachm. Katecheje. Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Hensel.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hensel.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
 Nach dem Gottesdienst: Beichte und Communion.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Kein Gottesdienst.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
 In Wolsdorf Med. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.
Synagogen-Gemeinde.
 Freitag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr, und Sonnabend, den 8. Juli: Mondweiche. Morgens 8 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Elbinger Staudesamt.

Vom 7. Juli 1893.

Geburten: Schmied Carl Pohl 1 Tochter.

Sterbefälle: Arb. Aug. Schwalte T. 2 M. — Bautechniker Wilhelm Bartels S. 7 M. — Arbeiter Ferdinand Hohmann 38 J. — Schneidermeister-Wittwe Julie Hofer, geb. Gonscherowski 70 J.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode unseres innig geliebten Sohnes **Reinhold** sagen tiefgefühltesten Dank

Wilhelm Mielke, Lehrer, und Frau.

Elbing, den 7. Juli 1893.

Auf dem Exercierplatz.
In dem erbauten Circus:
Eduard Schuster's

Affen- und Hunde-Theater
sowie englische Automaten.

Den geehrten Herrschaften zur Kenntniß, daß ich von Sonnabend, sowie folgende Tage täglich Abends 8 Uhr Vorstellung gebe. Sonntags 3 Vorstellungen, 4, 6 und 8 Uhr Abends.

Achtungsvoll **E. Schuster.**

Restaurant zur neuen Sonne

Alle Gambiriusfreunde und Gönner werden freundlichst in das neu renovirte Local zu einem vorzüglich frischen Trünke eingeladen.

Joh. Seynstahl.

Polizei-Verordnung,
betreffend
den Transport und den Handel
von beziehungsweise
mit Hasen und Rehwild.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) verordne ich unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 25. März 1854 (N.-Bl. 1854 S. 120), vom 10. Februar 1856 (N.-Bl. 1856 S. 30) und vom 30. März 1855 (N.-Bl. 1855 S. 78) mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungs-Bereichs Danzig, was folgt:

Rehe und Hasen, welche in ganzen Stücken oder zerlegt, aber nicht zum Genuße fertig zubereitet,
a. transportirt, in einen Ort eingeführt, in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkauf gestellt oder feilgeboten, verkauft oder gekauft werden oder
b. der kaiserlichen Post, oder Staats- oder Privat-Eisenbahnen zur Beförderung übergeben werden, müssen mit einem Legitimations-Scheine nach Formular A (§ 3) versehen sein.

Das aus dem Auslande oder einem Bezirke des Inlandes, in welchem eine Ueberwachung des Verkehrs mit Wild nicht besteht, eingeführte Wild (Reh, Hase) oder Theilstücke eines solchen muß, wenn es in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkauf gestellt oder feilgeboten wird, mit einem Legitimations-Scheine nach Formular B versehen sein. Die zu letzterem Zwecke notwendig werdenden Legitimations-Scheine werden von der Ortspolizei-Behörde des Wohnorts des Verkäufers in der erforderlichen Zahl ausgestellt, sofern der Verkäufer durch Fracht-Post-Scheine oder ähnliche Nachweise den Beweis erbringt, daß das Wild aus Bezirken eingeführt ist, in welchen eine Legitimationspflicht nicht besteht. Jedes einzelne Stück Wild (Hase, Reh) oder Theilstück muß mit einem Legitimations-Scheine (Formular A bezw. B) versehen sein. Werden mehrere Stücke Wild (Hase, Reh) gleicher Gattung von einem Abnehmer an dieselbe Adresse gesandt, so ist für die ganze Sendung nur ein Legitimations-Schein, auf welchem die zugehörige Zahl der Stücke zu vermerken ist, erforderlich. Auf den weiteren Transport, Verkauf u. s. w. der einzelnen Stücke der Gesamtlieferung findet der Absatz 1 Anwendung; in diesem Falle werden die Legitimations-Scheine für die einzelnen Stücke von den im § 3 genannten Behörden auf Grund des von denselben zurückbehaltenen Legitimations-Scheines für die Gesamtlieferung ausgestellt.

Zu gleicher Weise ist zu verfahren bei Verkauf, Versand u. einzelner Theilstücke von zerlegtem Wild (Hase, Reh). Jeder Beamte der Polizei im Staats- oder Kommunaldienste, jeder Gendarm, jeder königliche Forstbeamte in seinem Verwaltungs- oder Schutzbezirke, und jeder vereidete Jagdschutzbeamte in dem Bezirke, für welchen er angestellt ist, ist berechtigt, sich davon zu überzeugen, ob diese Bestimmungen befolgt sind.

§ 2.
Der Wildlegitimations-Schein nach Formular A muß ausgestellt sein von dem Jagdinhaber, oder von dem Jagdpächter oder deren legitimirten Stellvertretern.
Als legitimirter Stellvertreter gilt nicht der bloße Besitzer eines Jagderlaubniß-Scheines.
§ 3.
Der Wildlegitimations-Schein nach Formular A muß von den Ortspolizei-Behörden oder solchen Gemeinde-beziehungsweise Guts-Vorstehern, denen der Landrath die Ermächtigung dazu ertheilt hat, durch Weidrückung des Amtsstiegels beglaubigt sein. Diejenigen Gemeinde-beziehungsweise Guts-Vorsteher, welchen die erwähnte Ermächtigung ertheilt ist, müssen alljährlich durch das Kreisblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Von diesen Behörden wird auch die Jahreszahl auf dem Wildlegitimations-Scheine und zwar in Buchstaben ausgefüllt.
In derselben Weise sind die königlichen Oberförster, sowie die Kommunal-förster der Städte Danzig und Elbing für ihre Jagdschutzbezirke zur Beglaubigung der Wildlegitimations-Scheine befugt. Ist der Aussteller des Legitimations-Scheines (§ 2) ein königlicher Oberförster, so bedarf es keiner Beglaubigung, doch muß auch in diesem Falle die Jahreszahl auf dem Legitimations-Scheine in Buchstaben ausgefüllt und das Amtsstempel beigebrückt werden.
Die Wildlegitimations-Scheine sind von den in Absatz 1 benannten Behörden zu erhalten.
Diese Behörden werden dieselben in ausreichender Zahl den ihnen als zuverlässig bekannten, in § 2 als zur Ausstellung berechtigten Personen gegen Erstattung der Kosten auf Verlangen auszuhändigen.
§ 4.
Die Ausfüllung der Legitimations-Scheine muß gut leserlich, ohne Rasuren und undeutliche Korrekturen und mit Tinte geschrieben sein.
Der Tag und Monat, an bezw. in welchem das Wild geschossen, verkauft oder versandt wird, darf nicht in Ziffern eingetragen, sondern muß vollständig mit Buchstaben ausgeschrieben werden. Hierbei bedarf es der Wiederholung der Jahreszahl nicht, weil letztere bereits von den zuständigen Behörden bei Aushändigung der Legitimations-Scheine ausgefüllt werden muß.
§ 5.
Wildlegitimations-Scheine, welchen eines der in §§ 1—4 bezeichneten Erfordernisse fehlt, oder seit deren Ausstellung ein Zeitraum von mehr als 8, bei den in den Monaten Dezember und Januar ausgestellten von mehr als 14 Tagen verlossen ist, sind ungültig.
Für die Ausstellung ist der auf dem Wildlegitimations-Schein eingetragene Tag des Verkaufes oder der Versendung entscheidend.
Eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer können die im § 3 bezeichneten zur Beglaubigung der Wildlegitimations-Scheine berechtigten Behörden durch dahin lautenden schriftlichen Vermerk auf der Rückseite des Legitimations-Scheines unter Weidrückung des Amtsstiegels bewilligen.
Zuständig ist diejenige Behörde, in deren Bezirk das Wild zur Zeit der Bewilligung der Verlängerung der Gültigkeitsdauer sich befindet. Das Datum des Tages, bis zu welchem diese Verlängerung der Gültigkeitsdauer bewilligt wird, muß mit Buchstaben geschrieben sein.
§ 6.
Derjenige, welcher das Wild transportirt, in einem Ort einführt, in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkaufe stellt oder feilbietet, oder der kaiserlichen Post oder Staats- oder Privat-Eisenbahnen übergiebt, ist verantwortlich für die Befolgung der Vorschriften in den §§ 1 bis 5 bei Vermeidung der im § 10 vorgesehenen Strafen. Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf den Transport durch die Beamten der genannten Verkehrsanstalten, sofern dieselben sich im Dienste befinden.
§ 7.
Wild, welches der berechtigte Jäger auf der Jagd selbst oder auf der Rückkehr von derselben bei sich führt oder durch Beauftragte nach seinem in der Gemeinde des Jagdbezirks belegenen Wohnort oder nach seinem in der Nähe des Jagdbezirks aufgestellten Transportmittel bringen läßt, ist von der Legitimationspflicht befreit.
§ 8.
Den in § 2 Abs. 1 bezeichneten Personen ist es gestattet, sonstigen jagdberechtigten Personen Wildlegitimations-Scheine auszuhändigen, in welchem nur die Stückzahl nicht angegeben ist.

§ 9.
Wer den zur Legitimation eines bestimmten Wildstücks verwendeten Wildlegitimations-Schein nach dem Verkauf oder nach der Abfindung dieses Wildstücks nochmals zur Legitimation eines anderen Wildstücks verwendet, ist strafbar.
§ 10.
Zu widerhandlungen werden mit einer Geldstrafe von drei bis sechzig Mark bestraft.
Sofort es sich um Wild handelt, welches nicht nach den vorstehenden Bestimmungen legitimirt ist, tritt die Bestrafung für jedes Stück Wild ein, die Gesamtstrafe darf indessen die Summe von sechzig Mark nicht übersteigen.
§ 11.
Wer nach Ablauf von 14 Tagen nach eingetretener Schonzeit des weiblichen Rehwildes unzerlegtes Rehwild, bei welchem das Geschlecht nicht mehr mit Sicherheit erkennbar ist, verhandelt, verkauft, zum Verkauf herumträgt, in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkaufe ausstellt oder feilbietet oder den Verkauf desselben vermittelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu sechzig Mark.
§ 12.
Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf das seitens der zuständigen Behörde beschlagnahmte Wild.
Die Vorschrift des § 11 kommt außerdem nicht zur Anwendung für dasjenige Wild, von dem auf die im § 7 alinea 2 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 (G.-S. S. 120) vorgeschriebene Weise nachgewiesen wird, daß es in den im § 3 a. a. D. gedachten Ausnahmefällen insbesondere auch in Gemäßheit der §§ 13 und 16 des Wildschadengesetzes vom 11. Juli 1891 (G.-S. S. 307) erlegt worden ist.
§ 13.
Vorstehende Polizei-Verordnung tritt am 1. August 1893 in Kraft.
Danzig, den 16. Juni 1893.
Der Regierungs-Präsident.

Formular A.
Giltig für das Jahr 1890 u. drei
Kreis: Danziger Höhe.
Gemeinde: Emaus.
Wild oder Theilstück: Hase.
Stückzahl: einer.
Geschossen: neunten November.
Verjandt: } zwölften November.
oder }
Verkauft: }
Jagdinhaber: (legitimierter Stellvertreter).
Jagdpächter: Meyer.
Beglaubigung der Behörde.
L. S.

Formular B.
Giltig für das Jahr 1890 u. drei
Wild: Hase.
Stückzahl: zwanzig.
Eingeführt aus: Stolp.
Verjandt: } zweiundzwanzigsten
oder }
Verkauft: }
Befcheinigung durch die Polizei-Behörde.
L. S.

Seufgurken, Matjes, beste, Pflaumenmus.
Julius Arke.
Farben-Ausschuß-Cigarren
100 St. Mt. 2,70, 3,00, 3,10, empfiehlt
Joh. Gustävel,
Alter Markt 19.

Zum Todtlachen! & &
Zug! Zug! Zug!
Neuer Scherzartikel!
Moment-Photograph
in der Westentasche.
Mit allem Zubehör
nur Mt. 1.—
Für Wiederverkäufer
äußerst lohnend.
E. Severloh, Berlin O.,
Friedrichsfelderstr. 20.
Im Hause Kettenbrunnenstr. 19
ist die

Parterre-Wohnung
resp. ein großes Vorderzimmer vom 1. Oktober zu vermieten ev. zum Geschäftszimmer oder Geschäftslokal.
Näheres daselbst 2 Treppen.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom 27. Juni 1893 ist an demselben Tage eingetragen:
A. In das Gesellschafts-Register Nr. 166 bei der Aktien-Gesellschaft **Adolph H. Neufeldt** zu Elbing Metallwaaren-Fabrik und Emailirwerk:
Der Aufsichtsrath hat unterm 24. Juni 1893 beschlossen,
1) daß der Stadtrath **Heinrich Adolph Neufeldt** und der Kaufmann **Max Stechmesser** aus dem Vorstand ausgeschieden, letzterer vom 1. Juli 1893,
2) daß die Procura des Techniker **Theodor Binding** in Elbing erloschen ist,
3) daß derselbe zum Vorstand der Gesellschaft ernannt wird,
4) daß dem Fräulein **Anna Clara Passarge** aus Elbing Kollektiv-Procura mit dem Procuristen **Emil Julius Donelt** ertheilt wird;
B. In das Prokurenregister Nr. 117, die dem Techniker **Theodor Binding** für die Aktien-Gesellschaft **Adolph H. Neufeldt** in Elbing Metallwaarenfabrik und Emailirwerk in Elbing Nr. 166 des Gesellschaftsregisters ertheilte Procura ist gelöscht;
C. In das Prokurenregister Nr. 125 für die genannte Gesellschaft ist dem Fräulein **Anna Clara Passarge** aus Elbing Kollektiv-Procura mit dem Buchhalter **Emil Julius Donelt** ertheilt.
Elbing, den 27. Juni 1893.
Königliches Amtsgericht.

Hoffmann- Pianos
neuequal, Eisenbau, mit größt. Tonstärke, in schwarz od. Roth, lief. f. Fabrik. unt. 10jähr. Garantie, geg. Arbeit, mit. Mt. 20 ohne Preisbeh., nach auswärts frei. Probe (Referenzen u. Katalog gratis) Berlin, Jerusalemstr. 14.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten.
Wasserstraße 32/33.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.
18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Näse je Mt. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Eine Parterre-Wohnung
von 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten.
Monath,
am Elbing Nr. 26.
Oberwohnung, Stube u. Kabinet, an kinderlose Leute z. verm. Lg. Niederstr. 19.

Gröffnungs-Anzeige.
Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von der Stadtgemeinde Elbing die in neuerbauten Rathhause eingerichteten Restaurationsräume gepachtet habe und heute unter dem Namen
Raths-Keller
eröffne. — Mit der Bitte, mein neues Unternehmen durch regen Besuch gütigst unterstützen zu wollen, verspreche ich, Speisen und Getränke in nur bester Qualität zu verabfolgen.
Hochachtungsvoll ergebenst
C. Haffner.

Verkehrs-Schule bereitet sicher für Bahn und Post vor.
Dir. Schulze.
Kellinghusen in Holstein. Prospekte gratis.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.
Erscheint wöchentlich, reich illustriert.
Preis vierteljährlich eine Mark.
Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht ein Mustergarten von 45 Morgen. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekeltert werden.
Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung.
Probenummern sind auf Wunsch unentgeltlich zu beziehen durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. D.

Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche, Ländel-, Haus- und Wirthschafts-Schürzen, Blousen, Jacken und Röcke eigener Confection, unerreicht billig in enormer Auswahl.
D. Loewenthal's Waarenhaus.

Prachtvolle
Stoffe in gezwirnten Buckstin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mt. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mt. bis 6 Mt. Muster franco. Kester bemustere nicht, mache Auswahlendung.
Julius Körner, Tuchverjandt, Pegau i. S. gegr. 1846.

Corsetts,
Wiener Schnitt, hocheleganter Sitz, in jeder Ausführung am Lager, und gebe sehr billig ab.
M. Rube Wittwe
16. Fischerstraße 16.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.
18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Näse je Mt. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Eine Parterre-Wohnung
von 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten.
Monath,
am Elbing Nr. 26.
Oberwohnung, Stube u. Kabinet, an kinderlose Leute z. verm. Lg. Niederstr. 19.

Gröffnungs-Anzeige.
Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von der Stadtgemeinde Elbing die in neuerbauten Rathhause eingerichteten Restaurationsräume gepachtet habe und heute unter dem Namen
Raths-Keller
eröffne. — Mit der Bitte, mein neues Unternehmen durch regen Besuch gütigst unterstützen zu wollen, verspreche ich, Speisen und Getränke in nur bester Qualität zu verabfolgen.
Hochachtungsvoll ergebenst
C. Haffner.

Verkehrs-Schule bereitet sicher für Bahn und Post vor.
Dir. Schulze.
Kellinghusen in Holstein. Prospekte gratis.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.
Erscheint wöchentlich, reich illustriert.
Preis vierteljährlich eine Mark.
Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht ein Mustergarten von 45 Morgen. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekeltert werden.
Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung.
Probenummern sind auf Wunsch unentgeltlich zu beziehen durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. D.

Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche, Ländel-, Haus- und Wirthschafts-Schürzen, Blousen, Jacken und Röcke eigener Confection, unerreicht billig in enormer Auswahl.
D. Loewenthal's Waarenhaus.



Corsetts,
Wiener Schnitt, hocheleganter Sitz, in jeder Ausführung am Lager, und gebe sehr billig ab.
M. Rube Wittwe
16. Fischerstraße 16.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.
18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Näse je Mt. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Eine Parterre-Wohnung
von 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten.
Monath,
am Elbing Nr. 26.
Oberwohnung, Stube u. Kabinet, an kinderlose Leute z. verm. Lg. Niederstr. 19.

Gröffnungs-Anzeige.
Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich von der Stadtgemeinde Elbing die in neuerbauten Rathhause eingerichteten Restaurationsräume gepachtet habe und heute unter dem Namen
Raths-Keller
eröffne. — Mit der Bitte, mein neues Unternehmen durch regen Besuch gütigst unterstützen zu wollen, verspreche ich, Speisen und Getränke in nur bester Qualität zu verabfolgen.
Hochachtungsvoll ergebenst
C. Haffner.

Verkehrs-Schule bereitet sicher für Bahn und Post vor.
Dir. Schulze.
Kellinghusen in Holstein. Prospekte gratis.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.
Erscheint wöchentlich, reich illustriert.
Preis vierteljährlich eine Mark.
Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht ein Mustergarten von 45 Morgen. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekeltert werden.
Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung.
Probenummern sind auf Wunsch unentgeltlich zu beziehen durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. D.

Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche, Ländel-, Haus- und Wirthschafts-Schürzen, Blousen, Jacken und Röcke eigener Confection, unerreicht billig in enormer Auswahl.
D. Loewenthal's Waarenhaus.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 158.

Elbing, den 8. Juli.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
14)

Nachdruck verboten.

„Schrecklich, Sie haben Recht,“ sagte Lucie mit einem dankbaren Blick, „mein Loos war gräßlich. Am frühen Morgen gab mir meine Tante ein Körbchen in die Hand, im Sommer mit Nirschen, im Winter mit Zündhölzchen und Feuerzeug gefüllt. Dann wurde ich von ihr auf die Straße hinausgestoßen und durfte nicht zurückkommen, bevor ich meinen Kram verkauft, sonst gab es statt des Abendbrods nur Schläge und Schimpf. Da stand ich Unter den Bänden in meinem dünnen Röckchen, die eleganten Equipagen rollten an mir vorbei und bespritzten mich mit Straßentoth. Die vornehmen Müßiggänger, denen ich meine Waare anbot, schalten mich meiner Zudringlichkeit wegen und jagten mich fort. Die Polizei verfolgte mich und schlug mich oft. Die Eindrücke waren unverlöschlich. Mein Verstand war frühzeitig gereift. Ich dachte über die Ungerechtigkeit der Weltregierung nach und mein kleines Herz wurde von Haß erfüllt. Wenn ich ein vornehmeres Kind im feinen Röckchen mit selbendem Gut und weißen Höschen sah, da erfaßte mich eine eigene Wuth. Ich hätte ihm die Kleider vom Leibe reißen und ihm Faustschläge geben mögen. So wuchs ich auf ohne Erziehung, ohne Religion. Die Gebete, welche mich meine fromme Mutter gelehrt, hatte ich schon längst vergessen. Selbst das Vaterunser wußte ich nicht mehr.“

„Das ist doch kein Unglück,“ bemerkte der Agitator, „selbst wenn Sie es auch später nicht gelernt hätten.“

„Ich war fünfzehn Jahre geworden. Mein Körper begann sich zu entwickeln. Ich war schön, wie man mir sagte. Die Männer, welche vorbeiging, blieben stehen und kauften mir meine Nirschen ab, ja viele bezahlten doppelt den gebotenen Preis.“

„Nur keine confessions à la Rousseau,“ rief der Wirth mit Lächeln.

„Ich will aber,“ sagte trotzig die kecke Lucie. „Die alten Geden drängen sich um mich, die jungen Laffen kniffen mich in die Wangen und ihre begehrenden Augen verschlangen meine Reize. O, wie verachtete ich diese Männer, denen alles käuflich ist.“

„Sie sind heute entsetzlich moralisch, liebe Lucie,“ spottete der Agitator. „Sie wissen, ich bekomme stets Kopfschmerz, wenn man in diesem Tone mit mir spricht. Was ist da weiter, man hat Sie lebenswürdig gefunden und Sie wurden geliebt, das ist alles.“

„So laß sie doch,“ bat die Frau vom Hause. „Sie sind ein Ungeheuer,“ schalt Lucie. „Sie können über ein armes Mädchen spotten.“ „Ei, Sie wissen doch besser, daß ich dem Volke stets das Wort geredet habe, und das Schicksal der ärmeren Klassen zu verbessern, ist ja die eigentliche Aufgabe meines Lebens,“ beschwichtigte der Agitator. „Für das Volk will ich zum wenigsten die Garantie der Arbeit, aber in der Liebe freie Konkurrenz. Es lebe die freie Liebe.“

Lucie stieß mit dem Agitator an, der ihr Glas auf's neue füllte. Ihre Wange glühte, ihr Auge flammte in wilder Lust. Ihr Aussehen glich dem einer begeisterten Sackantim. Der Agitator umschlang ohne Rücksicht ihre üppige Gestalt.

„Die Freiheit im Leben, wie in der Liebe,“ rief das schöne Mädchen laut und entschlüpfte geschmeidig wie eine Eidechse seinen Händen, indem sie sich zu Dörner niederbog, so daß die braunen Locken seine Wange streifte.

„Ist sie nicht herrlich,“ flüsterte der Agitator Dörner halb laut ins Ohr. „Sieht sie nicht aus, wie die Priesterin der neuen Zeit.“

„Spötter,“ schalt die kecke Lucie, indem sie mit ihren rothigen Fingern seine Lippen schloß. Die Frau vom Hause blickte zur Seite, so daß Niemand sehen konnte, ob nicht eine Thräne in ihrem Auge zitterte.

„Sie sind in Ihren interessanten Beständen unterbrochen worden,“ sagte Dörner zu Lucie. „Welche Anstrengung muß es Ihnen gekostet haben, die Lücken einer früheren Bildung auszufüllen und diesen Standpunkt einzunehmen, der Sie auf die Höhe unserer geistigen Anshauung stellt. Die Kluft, welche unsere Bildung von der des Volkes trennt, scheint mir noch immer unaussfüllbar. Es gehört kein gewöhnlicher Geist dazu, sie zu überspringen.“

„Ich danke Ihnen für das seine Compliment. Das Volk lernt schnell und begreift leicht. Jedoch, wenn Sie meinem Lebenslauf eine fernere Aufmerksamkeit widmen wollen, dann besuchen Sie mich doch.“

„Aber Lucie, das ist zu arg,“ lachte der

Agitator. „In unserer aller Gegenwart fordert er den Freund zu einem Rendezvous auf. Ich dürfte eifersüchtig werden.“

„In der Liebe freie Konkurrenz,“ spottete das schöne Weib.

„Sie werden mich noch dahin bringen, eine Väterlichkeit zu begehen.“

„Und die wäre?“

„Ich würde meiner Frau treu bleiben. Was meinst Du, liebes Kind dazu?“ fragte der Agitator, indem er seiner Gemahlin galant die dargebotene weiße Hand küßte.

Das liebliche, aber blasse Gesicht der schmachenden Blondine wurde von einem rosigem Schimmer angehaucht, und die Freude gab ihrem matten, blauen Auge für wenige Augenblicke einen strahlenden Glanz.

Diese geniale Zerrissenheit, diese Frivolität im Familienleben, welche wir in dem Kreise des großen Agitators finden, war nur ein Nachhall einer früheren Periode und stammte aus der Zeit der Romantiker. Aus jener Schule, welcher die beiden Schlegels, Tieck und Novalis angehörten, in mittelalterlichen Erinnerungen schwelgte und Treu und Glauben predigte, ging zugleich auch jene schrankenlose Verechtigung der genialen Subjektivität hervor. Der Geist als solcher war sesselos und durfte alle einengende Bande der Pflichtenwelt überspringen. Nur das Fleisch war der Sünde verfallen und für diese gab die neue erwachte und verwandte katholische Richtung in voraus ihre Absolution. Auf diese Weise wurde von den Romantikern die Sittlichkeit des Familienlebens untergraben, die Begriffe von Liebe und Treue verwirrt, das Institut der Ehe angegriffen und vernichtet. Gerade diese Schule, welche im gegenwärtigen Augenblicke sich der neuen Entwicklung feindlich gegenüberstellt und ihr den Vorwurf der Unsitlichkeit täglich wiederholt, ist die Mutter der genialen Niederlichkeit unserer Zeit. Die Lucinde, das Leben des Prinzen Louis Ferdinand, Pauline Wiesel, Schlegels Privatleben, das ganze geistreiche und doch in den höheren Ständen so unsittliche Berlin der damaligen Zeit, sind ebenso viel Beweise für unsere Behauptung. Noch leben Männer und Frauen aus jener Periode, welche die Ansicht aus eigener Erfahrung bestätigen müssen. Zu keiner Zeit war die Sittenlosigkeit in Berlin höher gestiegen, als unter der Herrschaft der Romantiker. Friedrich Wilhelm der Dritte in seiner nüchternen protestantischen Anschauungsweise blieb dieser Richtung fremd und hat viel dazu beigetragen, ihre verderblichen Folgen zu beseitigen, aber die zunehmende Bildung verbreitete die Lehren der Romantik, und die exquisite geniale Niederlichkeit, welche bisher zu meist in den höheren Kreisen der Gesellschaft ausschließlich, fast allein geherrscht, hatte bald ihren Weg auch in die mittleren und unteren Schichten des Volkes gefunden. Die Demokratie hatte diese Erbschaft der Vergangenheit wie so viele andere angetreten, ohne dafür zurechnungs-

sähig und verantwörtlich zu sein.

Welleicht waren es ähnliche Gedanken, welche Dörner während dieses wunderlichen Mahles beschäftigten. Er war kein Agitator. Die gewöhnlichen Moralbegriffe sind überhaupt für uns alle zum Theil verschwunden, zum Theil verwirrt, nirgendswo klar und deutlich aufzufinden; dennoch verletzten ihn der frivole Ton. Er hatte erst vor wenigen Stunden eine Atmosphäre verlassen, in welcher eine höhere und reinere Weiblichkeit ihm entgegentrat. Er wußte selbst nicht, wie es kam, daß er immer wieder an die Gräfin zurückdenken mußte. Sie schien für ihn der Maßstab geworden zu sein, an welchem er jedes andere Weib zu messen suchte. Ihr Bild schwebte vor seinen Augen, und als er das Glas mit dem schäumenden Champagner, den der Agitator zum Schlusse des Mahles ausgetischt, an seine Lippen führte, glaubte er die ihrigen leise und innig zu berühren.

Ein kleiner Fuß, der unter der Tafel den feinigsten gefunden, führte ihn in die Gegenwart und die Gesellschaft, welche ihn umgab, zurück. Ueile interessirte sich für unseren Freund. Das ungestüme Mädchen war nicht gewohnt, ihren Gefühlen irgend einen Zwang aufzulegen oder dieselben zu verbergen. Sie faßte den Moment und jagte nach Genuß. Sie liebte keinen Mann, nur das Kollektivum — die Männerwelt. In Griechenland wäre sie berühmt wie Laïs geworden, in Berlin war sie ein verlorenes Weib. Es lag in ihr ursprünglich ein Bedürfnis nach wahrer Liebe, wie in jeder Frau. Sie suchte und wurde betrogen, sie suchte wieder und jeder neue Mann erschien ihr als ein Erlöser, als der Messias, den sie erwartete, um sie vor der eigenen Selbstverachtung zu erretten. Auch für sie war die neue Bewegung nur ein Rausch, eine Betäubung, welcher sie sich hingab, um sich selber zu entziehen. Das gab für sie Aufregung, Zerstreuung, Befriedigung der Eitelkeit. Ihr Haß gegen Adel und Reichthum war tief begründet, zum Theil selbst berechtigt durch ihre Verden in ihrem Leben; aber neben dieser großen Leidenschaft wucherten die kleineren und drohten, die einzig wahre Empfindung ihres Herzens zu erstickten. Die Bildung, welche sie in kurzer Frist erworben, war zu fragmentarisch, um sie zu erlösen. Sie hatte, wie so viele Menschen in unserer Zeit, nur die Resultate des Denkens anderer in sich aufgenommen. Sie besaß viel und doch gehörte ihr nichts an. Ihre schöne reizende Gestalt und ein hoher Grad angeborener, natürlicher Verebsamkeit hatten ihr in der demokratischen Welt einen hohen Ruf verschafft, und wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir im voraus berrathen, daß sie Präsidentin eines politischen Frauenvereins war.

Am ihrem Arme ging Dörner ausgeregt vom Wein in der Begleitung des Agitators und dessen Frau nach dem demokratischen Klub, der in der sogenannten Reithahn seine Sitzung hielt. Die Damen begaben sich auf die erhöhte Gallerie,

die beiden Männer traten in den Saal. Lucke drückte zum Abschied Börners Hand und flüsterte: „Nicht wahr, Sie besuchen mich morgen? Ich erwarte Sie. Ich muß Ihnen ja doch das Ende meiner Geschichte noch erzählen.“

Ein Klub.

Die politischen Klubs hatten in kurzer Zeit eine hohe Bedeutsamkeit für Berlin erlangt. Sie waren zunächst Brennpunkte der Bewegung, die Schulen der neuen Volksbildung und übten einen großen Einfluß auf alle Stände aus.

Der demokratische Verein zählte die meisten Mitglieder, und wenn auch die Führer desselben sich nicht immer durch hervorragende geistige und sittliche Eigenschaften auszeichneten, so muß ihnen doch der Vorzug einer ungemeynen Thätigkeit und einer gewissen Energie zugestanden werden. Einzelne Gegner erhoben sich weit über's Gewöhnliche und mußten durch Ideenreichtum und glänzenden Vortrag zu befeßtern und fortzureißen.

Eine wunderbare Erscheinung war jedenfalls das plötzliche Auftauchen begabter Redner bei einer Nation, welche bisher so wenig Gelegenheit gehabt, parlamentarische Fähigkeiten auszubilden. Allerdings herrschte auf der Tribüne zumeist die politische Phrase, das hohle Bathos jugendlicher Schwärmer vor, und wo Begriffe fehlten, stellte ein Wort zur rechten Zeit sich ein; nichts desto weniger trug selbst diese Art der Beredsamkeit viel zur Erweckung eines Volkes bei, welches bis jetzt politisch geschwimmert zu haben schien. Die gänzliche Verwahrlosung desselben ließ die untergeordneten Geister vorläufig zur Geltung kommen. Man bedurfte der groben natürlichen Kraft, um den ersten Hunger zu stillen. Für die Durstigen war jeder Trunk willkommen, wenn er selbst aus trüben, schlammigen Quellen floß. Das Volk vermochte noch nicht, das Gold von dem Filzter zu unterscheiden, und jauchzte seinen Beifall demjenigen Redner zu, der die meiste Kühnheit und das lauteste Organ besaß.

Auf diese Weise läßt sich der große Einfluß einiger Volksführer erklären, deren geistige Fähigkeiten kaum die Mittelmäßigkeit erreichten. Dem ungeachtet hatte der demokratische Klub das große Verdienst, Ideen und Begriffe zu entwickeln und zu verbreiten, welchen die Menge bis jetzt frei geblieben war. Durch ihn wurde zumeist der Gesichtskreis der unteren Klassen erweitert und aufgelärt. Es war ein großer Fortschritt, daß überhaupt diese Schichten der Gesellschaft für ein geistiges Interesse gewonnen wurden und zu denken angefangen hatten, wenn auch auf die Gefahr hin, die Wahrheit mit der Lüge, die Freiheit mit der Anarchie noch zu verwechseln. Ein zukünftiger Geschichtsschreiber wird mit der Unparteilichkeit über die Leistungen des demokratischen Klubs aburtheilen und trotz der Verirrungen seine große Bedeutung nicht verkennen. Der demokratische Klub hat in kurzer Frist mehr für die Volksaufklärung gethan, als

die gepriesenen Schulen des vormärzlichen Absolutismus je vermocht haben.

Ein zweites Moment in seiner Wirksamkeit lag in der Vermischung und Vereinigung aller Stände, welche seit der Revolution begonnen und vorzugsweise durch den demokratischen Verein, sowie zum Theil durch die Bürgerwehr befördert wurde. Die Berührung in denselben Versammlungen und in den gleichen Räumen hatte nothwendiger Weise einen Ideenaustausch hervorgebracht. Die verschiedenen Schichten der Gesellschaft rückten einander näher, lernten sich kennen und gewannen sich ein gegenseitiges Interesse ab. Die Massen waren in Fluß gerathen, die spröden Stoffe schmolzen zusammen und paßten sich derselben Form an. Viele Vorurtheile mußten auf diese Weise schwinden und die humane Auffassung konnte nur dabei gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Der Stefansdom in Wien war am Dienstag Nachmittag der Schauplatz einer großen Schredensszene. Gegen 4000 Wallfahrer hielten nach ihrer Rückkehr aus dem Wallfahrtsorte Mariazell den üblichen Festinzug in die Stefanskirche. Als ungefähr die Hälfte der Wallfahrer die Kirche bereits besetzt hatte, sängen plötzlich die auf einer Fahne angebrachten getrockneten Feldblumen an den Kirchenkerzen Feuer. Man warf die brennenden Feldblumen auf den Boden, was einen Funkenregen hervorrief, dem sofort Feuerrufe folgten. Es entstand ein wildes Gebränge; die Menge in der Kirche eilte zu den Ausgängen, während gerade ein Theil der Wallfahrer, der noch außerhalb der Kirche stand, seinen Einzug halten wollte. Viele wurden niedergeworfen, zahlreiche Frauen wurden ohnmächtig. Einige Wehretzte suchten die Ruhe herzustellen, doch dauerte der Feuerlärm 10 Minuten. Viele Personen trugen Verletzungen davon, zwei Kinder wurden lebensgefährlich verwundet aus der Menge hervorgezogen. In der Kirche wurden eine Anzahl von Hüten, zerbrochenen Schirmen und Kleiderstücken vorgefunden. Bemerkenswerth ist, daß die Selbstthätigkeit, um die Menge zu beruhigen, die Orgel spielen ließ, ohne den erwünschten Erfolg zu erzielen. Später wurde der Gottesdienst fortgesetzt.

— Ein düsteres Familienbild entrollte sich kürzlich vor dem Schwurgericht zu Hirschberg. Auf der Anklagebank erschien der 33jährige Schmiedemeister Geisler aus Tiefhartmannsdorf, Kreis Schönau, und seine 24jährige Ehefrau wegen gemeinsamer Ermordung ihres einzigen Kindes, eines fünfjährigen Mädchens. Die Angeklagten lebten in wenig günstigen Vermögensverhältnissen, obgleich eine wirkliche Noth nicht vorhanden

sam zu sterben und auch ihr Kind mit in den Tod zu nehmen. Als der Todestag war der 25. März d. J., und als Todesart Vergiftung durch Kohlensäure festgesetzt. Frau Geisler beschaffte eine Flasche dieser Flüssigkeit. Als der Todestag herangekommen war, erklärte sie ihrem Manne, sie könne das Sterben ihres Kindes nicht mit ansehen, und ging von Hause weg. Der Vater rief das Kind an sich heran und reichte ihm unter der Versicherung, es sei Branntwein, den tödlichen Trank. Nach dem ersten Schluck fing das Kind an zu schreien, und nun ergriff der Vater die Tasse und goß ihm den Rest der Säure in den noch geöffneten Mund. Alsbald stellten sich Krämpfe ein und nach halbstündigem Leiden war das blühende Kind eine Leiche. Die zurückkehrende Mutter fand die That vollbracht. Mann und Frau gingen nun in den Wald, um gemeinsam zu sterben, fanden aber hierzu nicht den Muth und kehrten in der Nacht nach ihrer Wohnung zurück. Am nächsten Morgen gingen sie mit demselben Vorsatz wieder in den Wald. Die Frau ergriff die mitgenommene Flasche mit Kohlensäure und trank daraus, worauf sie wie leblos zu Boden fiel. Geisler kehrte nun ins Dorf zurück und stellte sich selbst den Behörden, versuchte aber durch seine Aussage den Glauben zu erwecken, als habe das Kind aus Unvorsichtigkeit von der Säure getrunken. Erst als er in der Untersuchungshaft hörte, daß seine Frau noch am Leben sei, ließ er sich zu einem Geständniß herbei. Aus der Untersuchung und auch aus der heutigen Verhandlung hat die Anklage die Ueberzeugung gewonnen, daß es dem Geisler mit seinen Selbstmordgedanken durchaus nicht ernst war. Er wollte sich der Frau und des Kindes nur entledigen, um vielleicht ein besseres Fortkommen zu haben. Das Urtheil lautete gegen Geisler auf Todesstrafe, gegen seine Frau auf 10 Jahre Zuchthaus.

— Ein Gemüthsmensch scheint der in der letzten Zeit vielgenannte Präsident der Dominikanischen Republik (St. Domingo) zu sein. General Heureaux, so heißt der Musterpräsident, argwöhnte, daß sein Schwager seiner Politik feindlich gegenüberstehe; er lud ihn daher eines Tages unter vielen Freundschaftsbezeugungen zum Frühstück ein und richtete kurz vor Beginn desselben folgende liebenswürdige Worte an ihn: „ß und trink, lieber Schwager, so viel Du willst, denn nach dem Frühstück lasse ich Dich nieder-schießen. Aber sei nur ganz unbesorgt: ich

werde zur Weid und Deine Kinder sorgen.“ Der Gast des Präsidenten lachte natürlich über den „gelungenen Scherz“ und ließ sich natürlich das Essen gut schmecken. Heureaux hielt aber Wort, und nach dem Frühstück wurde sein Schwager erschossen. Im Monat April begab sich der Präsident nach Manzanillo, einem Hafenplatz im mexikanischen Staate Colima, wo er an Bord eines Kriegsschiffes „Der Präsident“ eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten der Republik Haiti haben sollte. Bevor er St. Domingo verließ, ließ er seinen Mitbewerber um die Präsidentschaft, den General Marchena, an Bord eines Schiffes schaffen und ihn in den Ballastraum schleppen; hier kettete er ihn eigenhändig an und führte ihn während eines ganzen Monats als Gefangener mit sich herum.

Weiteres.

Nächtliches Collegium.

Und wenn's in Heidelberg Mitternacht schlägt,
 Da wird's im Hörsaal hell;
 Studenten kommen in altem Wicks,
 Am Thore wacht der Bedell.

Die schwarzen Bänke, die füllen sich,
 Es rauscht die Rolle Papier;
 Gemessen steigt der Magister daher
 In steifer Vorkenzler.

Die kitzelnden Federn regen sich,
 Die Schreiber sitzen stumm;
 Dumpfspielend von dem Katheder liest
 Der Alte Collegium.

Und fragst Du, wozu — da lacht der Bedell,
 Deß Auge boshaft glänzt;
 „Man reitet eben im Tode nach,
 Was man im Leben geschwänzt.“

* [Am Tage nach der Hochzeit] fragt der junge Chemann seine Angetraute: „Aber, nun sag' mir doch' mal, in Deinem Heirathsgesuch stand doch, Du habest tausend Mark. Wo hast Du denn die?“ — Die junge Frau: „Verannoncirt.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer
 in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
 in Elbing.